

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

327 (28.11.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-719903](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-719903)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 S., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 M 25 S. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 24. Fernsprech-Anschluss: Telephon Nr. 198, Exped. Nr. 46.

Annunzierer bitten für das Verzeichnis Oldenburg von Seite 15 S., sonstige 20 S.

Annunzierer-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 24, Filiale Langestr. 30, H. Schmidt, Haberstr. 123, W. Vogel, Weiden, P. Wichor, Ostb., A. Dörmer, Mottenstr. 1, E. Cordes, Damerstr. 6, D. Sandtke, Jochenstr. 1 und Jämt. Ann.-Expd.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 327.

Oldenburg, Donnerstag, 28. November 1912.

XXXVI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erklärte gestern im Reichstage, daß er die Interpellation über die auswärtige Politik in den ersten Tagen der nächsten Woche beantworten zu können hoffe.

Bei der Präsidentenwahl im Reichstage wurde der Abgeordnete Dr. Raempff (Fortf. Volksp.) wiedergewählt.

Auch in Oesterreich findet die internationale Lage wieder eine ruhigere Beurteilung. Der Gedanke einer Balkonferenz wird auch in englischen Kreisen bestritten.

In den türkisch-bulgarischen Verhandlungen ist nach keine Entscheidung gefallen. Ohne formellen Waffenstillstand ruht gegenwärtig der Kampf.

Papst Pius X. hat den Kardinal Rampolla an Stelle des verstorbenen Kardinals Casarati zum Bibliothekar der römischen Kirche ernannt.

Die Ausfuhr von etwa 10 000 Arbeitern des Verbandes der sächsisch-thüringischen Zigarrener trat gestern in Kraft.

Die Statistik der Abstammung bei der amerikanischen Präsidentschaftswahl ergab für Wilson 6 157 000, Roosevelt 3 928 000, Taft 3 376 000, Debs 674 000 und Chapin 161 000 Stimmen.

Die spanische Kammer genehmigte einstimmig die Verleihung des Herzogtums an die Familie Canalejas.

Der Arbeiter und der Krieg.

Von Regierungsrat Professor Dr. Heinrich Herber.

Der Verfasser der nachstehenden, in diesen Tagen der sozialdemokratischen Protestversammlungen gegen den Krieg und eine energische auswärtige Politik besonders attualen und bemerkenswerten Ausführungen, ist, wie wir kürzlich gemeldet hatten, vom preussischen Kultusministerium zum Professor der Staatswissenschaft an die Berliner Universität berufen worden. Der nachfolgende Artikel zeigt, wie man ein warmes Herz für soziale Kämpfe und Interessen haben kann mit einem großzügigen Verständnis für nationale Politik.

Es sind kritische Zeiten, in denen wir leben — Zeiten, die mit jeder Eventualität rechnen müssen. Probleme der inneren Politik, die seit Jahren im Vordergrund des Denkens der Nation gestanden haben, müssen zurücktreten gegenüber den dringenden Fragen der auswärtigen Politik, bei deren Lösung die Einheit des Volkswillens eine erste Voraussetzung ist. Man kann daher nicht sagen, daß in Deutschland eine einheitliche Auffassung in diesen Dingen vorhanden, und viele Schichten des Volkes und insbesondere die politischen Vertreter des Arbeitervandes stehen einer kraftvollen und selbstbewußten auswärtigen Politik, die für uns innerer Weltmachtspolitik sein muß, gegenüber. Man muß darüber einmal in aller Öffentlichkeit verhandeln, schon im Interesse der Arbeiter selbst, im Interesse ihrer eigenen Wünsche. Denn sie müßten sich klar sein, daß eine große Reihe sozialer Verbesserungen, die sie sich wünschen und die auch wir ihr wünschen, eine zielbewußte auswärtige Politik zur notwendigen Voraussetzung haben. Erst wenn die auswärtige Politik eine aufsteigende Entwicklung des ganzen Wirtschaftslebens sichert, sind soziale Reformen großen Stils möglich. Dieser Zusammenhang wird von den Arbeiterkreisen noch oft verkannt. Einer ihrer Führer, Wilhelm Liebknecht, hat einmal das Wort gesprochen: „Die beste auswärtige Politik ist gar keine.“ Eine solche Auffassung ist eine starke Gefahr für einen Staat.

Ganz besonders ungünstig steht in dieser Beziehung das Deutsche Reich da. Einmal hat keine große Arbeiterpartei eines anderen Landes den „Internationalismus“ so ernst genommen, wie die deutsche Sozialdemokratie, und dann hat unter den modernen Großstaaten kein anderer auf dem Gebiete der äußeren Politik noch so schwere und wichtige Aufgaben zu erfüllen wie das Reich. Es handelt sich hier nicht um die internationale Handelspolitik, nicht nur um die Sorge, den auf die Ausfuhr angewiesenen Gewerben lohnende Märkte zu eröffnen oder offen zu halten. Noch wichtiger ist die Erweiterung der territorialen Basis des deutschen Volkes. Unter den industriellen Großstaaten ist die einzigste so ungünstig wie beim Deutschen Reich. England, Nordamerika, Frankreich, Rußland, sie alle verfügen über einen gewaltigen Landbesitz, der auch für die Entwicklung der Landwirtschaft noch weiten Spielraum

gewährt. Das Deutsche Reich dagegen könnte sich innerhalb seiner gegenwärtigen Grenzen höchstens durch innere Kolonisation im östlichen Gebiet noch einige Millionen landwirtschaftlicher Bevölkerung schaffen. Die bereits vorhandenen überflüssigen Bevölkerung bieten dazu wenig Aussicht. So müssen wir auch Kolonialland erwerben, in welchem deutsche Bauern gedeihen. Das einzige Mittel, um diesen Erwerb ohne Bürgerkrieg durchzuführen, besteht darin, eine so imposante Macht zu schaffen und zu Lande zu entfalten, daß der Widerstand den Gegnern von vornherein vergeblich und nutzlos erscheint. Daß die deutsche Seemacht zurzeit und auch nach der Vervollendung der Flottenvergrößerungspläne dieser Bedingung nicht entspricht, wird kaum bestritten werden. Will das deutsche Volk also eine den Angehörigen ebenbürtige Stellung auf dem Erdball auch in ferner Zukunft behaupten, so hat es noch gewaltige Opfer für die Erweiterung seiner bewaffneten Macht zu bringen. Es genügt dabei nicht, daß dem Reichstage mit Rührung und Not die finanziellen Maßnahmen abgerungen werden. Wenn nicht die große Masse des deutschen Volkes hinter einer solchen Politik steht, wird sich das Ausland immer durch die Hoffnung, daß innere Zwietracht das Reich im Falle der Aktion lähmen werde, in seinem Widerstande bestärken lassen.

Es muß ferner bedacht werden, daß ohne territoriale Erweiterung eine soziale Reform großen Stils gar nicht möglich ist. Auch Deutschland braucht eine „freie Brücke“ über die See. Wenn man nicht weiter, wie es in der Vergangenheit geschehen ist, durch die deutsche Auswanderung fremde Mächte stärken will, so muß diese Brücke von altem Land zu neuem Land führen. Die Vorteile, welche die Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes bei freier Auswanderung in deutsche Kolonialkolonien den Arbeitern bringen muß, können sich diese auf die Dauer unmöglich entgehen lassen. Um es mit einem bekannten Worte Sombarts auszudrücken: auch die deutschen Arbeiter werden einsehen müssen, daß über den Kampf um den Futteranteil der Kampf um die Futtergrundlage nicht vergessen werden darf.

Nachdem innerhalb der Sozialdemokratie Innezug auf andere Fragen wichtige Wandlungen sich vollzogen haben, braucht man allerdings die Hoffnung noch nicht aufzugeben, daß im Laufe der Zeit auch die auswärtige Politik und insoweit die koloniale Expansion eine realistischere Beurteilung finden wird. Die Frage ist nur die, ob sich dieser Wandel rasch genug anbahnen wird. In dem raschen Tempo, in welchem heute die anderen Nationen sich ausbreiten, wird bei längerem Zögern für Deutschland ein der Aneignung weites Gebiet kaum mehr übrig bleiben, das nicht bereits von Engländern, Franzosen oder Russen in Anspruch genommen worden ist. Deshalb muß dafür Sorge getragen werden, daß die soziale Verbesserung der heute noch durch scharfe Gegensätze getrennten sozialen Schichten unseres Volkes Fortschritte macht, damit alle gemeinnützigen Freude an unserem Staatsleben haben und die großmütige, unbedingte Entschlossenheit anbringen können, alles für seine Erhaltung und Größe jederzeit aufzuopfern. Das sind Pflichten, die Pflichten von oben und Pflichten von unten sind — die Zeit ist ernst genug, daß wir uns daran erinnern.

Noch keine Entscheidung.

Die Verhandlungen von Sachsisitz.

Die Verhandlungen zwischen den türkischen und bulgarischen Delegierten dauerten den ganzen gestrigen Tag an, so meldet ein Telegramm vom 27. November. Der Standpunkt der beiden Parteien ist derzeit verchieden, daß eine Einigung fast ausgeschlossen erscheint. Die Türken bestehen darauf, daß über Adrianopol, das unbedingt türkisch bleibt, überhaupt nicht gesprochen werde. Bulgarien fordert unbedingt Lebergabe. Da eine Einigung hierüber nicht zu erzielen war, wurde diese Frage vorläufig ausgesetzt. Dem Konstantinopeler Blatt „Tschirak“ zufolge hat der Generalissimus Nazim Pascha der Türkei und Bulgarien mitgeteilt, daß, wenn sich die bulgarische Armee nicht nach türkische Zusage, er auch nicht den Waffenstillstand annehmen könne. Zeit hoffnungsvoller klingen dagegen die Berichte aus dem bulgarischen Lager. Die maßgebenden Kreise in Sofia glauben noch immer, daß der Friede auf der Grundlage der jetzigen Bezeichnungen zustandekommen werde. Wie es heißt, werden auch in den neuen bulgarischen Waffenstillstandsbedingungen die Lebergabe von Sturari und Janina, sowie die Verpflichtung, keine neuen Truppen aus Anatolien heranzuziehen, von der Türkei verlangt.

Friedensnegotiationen in Konstantinopel.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat an der Tschirak-Anie kein Kampf mehr stattgefunden. Beide Par-

teien waren damit beschäftigt, Verhandlungen aufzuwerfen. Es wird berichtet, der letzte türkische Minister habe in der Erwägung, daß die Verhandlungen über einen Waffenstillstand sich in die Länge ziehen würden, beschloffen, unmittelbar Friedensverhandlungen einzuleiten. Die Rechtsbeistände der Türkei, Rußland und Serbien, seien nachts mit Vollmachten und neuen Instruktionen, die sie im Ministerium erhalten, abgereist. — Der Postminister Wufurus ist von seiner Reise ins Ausland zurückgekehrt.

Die Türkei im Balkanbünd.

Nach den neuesten Meldungen stellt die Türkei unter den Bedingungen für einen Waffenstillstand die Forderung auf, in den Balkanbünd aufgenommen zu werden. In Wien sollen zu diesem Zwecke bereits offizielle Schritte unternommen worden sein.

Zum Schutze der Fremden.

Konstantinopel, 27. Nov. Die hiesigen Wochenschriften beschließen die Wiedereinführung der gelandeten Marinetruppen, befehlen sich aber das Recht vor, sie jederzeit wieder landen zu lassen.

Das ist sicherlich das beste Zeichen dafür, daß die dräuende Gefahr abgewandt, wenn auch noch nicht abgewendet, ist, und daß man einer ziemlich baldigen Lösung der kritischen Frage entgegensehen darf.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Kaiser Franz Josef empfangt nachherdem den Thronfolger, Generalfeldmarschall von Schemma und Rußenberg, später auch Berchtold. Die Ankunft der Serben in Buzago steht unmittelbar bevor. Die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus Belgrad, in Regierungskreisen habe die friedliche Präzisierung der russischen Politik scheinbar Entscheidung erreicht. Es scheint, daß der Reichshofdarwin der serbischen Regierung Zugestanden hätte, die den Intentionen der russischen offiziellen Kreise nicht entsprechen und bulgarisch vertrieben, sich persönlich für die bisherigen Mißverständnisse Serbiens zu engagieren. Diese Wendung müßte die Stellung der Regierung unhaltbar machen.

Oesterreich-russische Verhandlungen.

Das Mißtrauen Oesterreichs gegenüber Rußland wird in Petersburg mit Anträgen des belgradischen Gesandten Hartwich in Verbindung gebracht. Es ist zu erwarten, daß ein vertrauliches Gespräch, Oesterreich für so lange kein absolutes Vertrauen zu Rußlands Friedensliebe haben, als Hartwich den belgradischen Forderungen einnimmt. Der Petersburger österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Thun, wurde vom Jaren in Sonderaudienz empfangen. Wie zuverlässig verlautet, trug die Audienz einen äußerst günstigen Charakter und ist für die augenblickliche politische Lage von hervorragender Bedeutung. Sie dürfte wesentlich dazu beitragen, die durch die falschen Mannandrichten der letzten Tage aufgewegten Gemüter zu beruhigen. Ueber die Reise des russischen Generals Tatitschew nach Petersburg wird heute von gut informierter Seite behauptet, daß der Generalmajor in der nächsten Woche seinen üblichen Telegrammen aus und diesen wie alljährlich in Petersburg verbleiben wird. Ein Handschreiben des deutschen Kaisers an den Jaren überbringt er nicht. Das wäre auch gegen allen Brauch, denn die Handschreiben des deutschen Kaisers werden gewöhnlich nicht durch einen russischen, sondern durch einen deutschen Vertrauensmann überreicht.

Meinungsaustausch zwischen den Großmächten.

Der „Söln. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphiert: Das heute früh an Nachrichtenmaterial vorliegt, zeigt deutlich, daß in der allmählichen Entspannung der Lage kein Rückschlag eingetreten ist. Wenn, wie wir in der letzten Zeit des öfteren in der Presse lesen konnten, Gegeneinflüsse in Rußland die bekannte Politik Salomons zu durchkreuzen versucht haben, so darf man feststellen, daß diese Versuche bisher gescheitert sind. Was über den Empfang des österreichischen Botschafters in Petersburg durch den Jaren verlautet, kann als ein weiteres günstiges Vorzeichen für die ruhige Weiterführung des vorbereitenden Gedankenaustausches unter den Großmächten zur Aufhebung einer friedlichen Lösung des serbisch-österreichischen Zwischenfalls betrachtet werden. An diesem Gedankenaustausch nehmen, wie gesagt, alle Großmächte, auch Oesterreich und Rußland, teil. Oesterreich hält an seinem Einpruch gegen eine territoriale Forderung Serbiens an der Adria fest, stellt aber die ganze diplomatische Ausarbeitung der Frage zurück, bis der Friedensvertrag zwischen den Balkanstaaten und der Türkei vorliegt, aus dem man ersehen werde, welche Veränderungen des status quo eintreten werden.

Zahnleidende!

Zähne werden schmerzlos unter langjähriger Garantie naturgetreu von 2 Mk. an eingeseht. Gold-, Silber-, Platin-, Kupfer-, Porzellan- u. Zementplomben etc. von 1.50 Mk. an. Fast schmerzloses Zahnziehen mittelst lokaler Anästhesie. Nervenlöten, Zahnreinigen etc. billigst. Auch Anfertigung von künstl. Zähnen ohne Gummipolster in feinsten Ausführung. Goldkronen, Brücken- und Stützkränze etc. Reparaturen sofort. Sprechstunden tägl. 8-1, 2-7 Uhr, auch Sonntags.

A. Loewenstein, Zahnatelier,
Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 151 Eingang Rosenstr.

NB. Für auswärtige Anfertigung künstlicher Zähne in kürzester Zeit.



Anfolge größerer Zufuhren
bedeutend billigere Preise!
Direkt aus unseren Fischdampfern Nordseeham.

Prachtvolle Norderneyer Seelfische!

ff. Seezunge, Pfd. 150—160 | ff. Steinbutt, Pfd. 75—95 |
ff. Rotzunge 50 | ff. Zander 60

Bratfischchen, Pfd. 25, 30, 40, 50

ff. Rührhahn, abgezogen, billig, Pfd. 45 |
ff. Carbonadenfisch, 40 |
ff. Bratfischchen, Pfd. 15 und 20 |
ff. Cablian, koplos, sehr schön.

ff. Cablian, ca. 1—3 Pfd., sehr schön, 15 |
ff. Norweger Schellfisch, 2—3 Pfd., Pfd. 35 |
ff. Frische Bratfische, schön, Pfd. 85 |
ff. Matrosen, Pfd. 50 | ff. Stinte, Pfd. 20 |
ff. Ferner: Lebende Karpfen, Pfd. 90 |

Goldgelbe Sprotten, Kiste 85 u. 125

C. Ficke, Hoflieferant,
Kaff. 6. Fernspr. 165.

Größtes Spezial-Fischgeschäft im Großherzogtum.

Soennecken's Kugelfedern
Kugeln nie - abgerieben!
Nr. 702 i. Gross M. 2.50 - i. Auswahl 25 Pf.
Ebenfalls erhältlich.



Empf. Donnerstag und Freitag:
Lebendfrische
Nordsee - Schellfische und
Bachschollen, billigst.
Bakenhus Fischhandl.,
Oldenburg, Ulmenstraße 5.

Schauturnen
der
Damen-Abteilungen
des
Oldenburger Turnbundes
zum Besten
d. Kinderhorts
heute
(Donnerstag) abends 8 1/4 Uhr
in der Halle
am Saarenufer.
Eintrittspreis 75 u. 50 Pf.

Vertikows,
Spiegel, verschiedene Größen,
Sofafische, Auszuchtische, Kaffee-
fische, enorm billig zu verkaufen.
Wilhelmsstraße 5.

Möbellager Häusingsstr. 3.
Sofas, eine Seite z. 40.00
Bettenstellen 1 1/2 Schl. 16.50
Waschtische . . 8.50
Kleiderschränke 2tür. 42.00
Strohstühle,
Küchenschränke,
Spiegel, alle Größen
enorm billig,
sowie alle anderen
Möbel
zu unerreicht billigen Preisen.

Verband der Bücher
des Oldenbg. eleganten
schweren Ratschwerdes.
Als pfeifendes Weihnachtsge-
schenkt für Werbegüterchen em-
pfehlen wir die bis jetzt erschienenen
in Kasse gebundenen 10 Bände
des Oldenburger
Stutbuches
zum Preise von 10 Mk. Befiger
von einem Teil des Werkes kön-
nen die vollständigen Bände
für 1 Mk. pro Band beziehen.
Kodentischen, 27. Nov. 1912.
Der Vorstand:
Ed. Lübben.

Verkauf einer Kotten Wirtschaft, Dampf- und Windmühle und Gändereien.

Meisendorf, Frau Ww. Fre-
richs dafelbst läßt wegen an-
derweitigen Unternehmens öf-
fentlich meistbietend verkaufen:

1. ihre zu Meisendorf inmitten
der Erbschaft in better Lage,
direkt an der Chauffee be-
legene stotigende Wirtschaft,
bestehend aus den geräumigen
Gebäuden, großem neuen
Saal, schönem Lustgarten
mit Regelpfad und ca. 30
Sch. 2. Gändereien better
Bontät. — Die Wirtschaft
wird sehr frequentiert u. ist
Veranlassungsfeld mehrerer
Vereine, als Turnverein
etc.,

2. die neben der Wirtschaft
ebenfalls in better better
Lage stehende, mit den neuen
Maschinen eingerichtete
Dampfmühle, sowie die da-
bei betriebene Windmühle
und pfm. 10 Sch. 2. Land.
Die Mühle hat guten Min-
denkreis,

3. den in Meisendorf beleg.
17 Sch. 2. großen Pladen.

Zweiter Verkaufsstermin steht
an auf

Mittwoch,
den 11. Dezbr. d. J.,
nachm. 5 Uhr,

in der zu verkaufenden Wirt-
schaft.

Die Verkaufsobjekte gelangen
auch im ganzen oder in ge-
wünschter Zusammenstellung
zum Verkauf.

Kauflichehaber haben ein
Bemhd. u. Georg Schwarling,
amt. Aukt.,
Oldenburg-Oldenburg,
Hauptstr. 3. — Fernspr. 1111.

Echte Straussfedern



gute Qualitäten
(billiger als von ausw.
Versandgesch.)
Halblange Straussfedern
1.60, 2.25, 3.25, 4.50, 6, 7,
la Qualitäten 10—100 Mk.
:: :: Pleureusen :: ::
von 5—100 Mk.

J. H. Eilers,
Achterstr. 44/45.

Trauerkleider

Trauer-Costüme

Blusen u. Röcke

in grösster Auswahl
zu billigen Preisen.

Änderungen erfolgen in
kürzester Frist.

Alex Goldschmidt

Bettstellen

Matrassen, Badstühle, Nach-
schranke billig zu verkaufen
Meiners Möbelfabrik,
Wilhelmsstraße 5.

Singvereins-Konzert

Dienstag, den 10. Dezember 1912,
abends 7 Uhr,
im Grossherzoglichen Theater zu Oldenburg.

„Der Messias“,
Oratorium von G. F. Händel.

Dirigent: Herr Konzertmeister Kufferath.

Orchester: Die verstärkte Grossherzogliche Hofkapelle.

Solisten:
Sopran: Frau Mientje Lauprecht van Lammen-Amsterdam.
Alt: Frau Ida Kuhl-Dahlmann-Köln.
Tenor: Herr Henry Wormsbäcker-Hamburg.
Bass: Herr Hans Vaterhaus-Frankfurt a. M.

Hauptprobe:
Montag, den 9. Dezember 1912, abends 7 Uhr,
im Grossherzoglichen Theater.

Vorverkauf (mit 20 % Aufschlag) im Bureau der
Theaterkasse von Montag, den 2., bis Sonnabend, den
7. Dezember.

Kassenverkauf Montag, den 9., und Dienstag, den
10. Dezember, von 12—1 und von 6 1/2—7 Uhr.

Preise einschl. Garderobegebühr.
Logensitz, 1. Rang 2,50 Mk. 4,25 Mk.
Parkett, Logensitz, 2. Rang und
Mittelplatz 2. Rang 2,25 3,75 Mk.
Parterre 1,50 2,50 Mk.
Amphitheater 3. Rang 0,80 1,20 Mk.
Galerie 0,60 1,00 Mk.

Singvereins-Konzert

Dienstag, den 10. Dezember 1912,
abends 7 Uhr,
im Grossherzoglichen Theater zu Oldenburg.

„Der Messias“,
Oratorium von G. F. Händel.

Dirigent: Herr Konzertmeister Kufferath.

Orchester: Die verstärkte Grossherzogliche Hofkapelle.

Solisten:
Sopran: Frau Mientje Lauprecht van Lammen-Amsterdam.
Alt: Frau Ida Kuhl-Dahlmann-Köln.
Tenor: Herr Henry Wormsbäcker-Hamburg.
Bass: Herr Hans Vaterhaus-Frankfurt a. M.

Hauptprobe:
Montag, den 9. Dezember 1912, abends 7 Uhr,
im Grossherzoglichen Theater.

Vorverkauf (mit 20 % Aufschlag) im Bureau der
Theaterkasse von Montag, den 2., bis Sonnabend, den
7. Dezember.

Kassenverkauf Montag, den 9., und Dienstag, den
10. Dezember, von 12—1 und von 6 1/2—7 Uhr.

Preise einschl. Garderobegebühr.
Logensitz, 1. Rang 2,50 Mk. 4,25 Mk.
Parkett, Logensitz, 2. Rang und
Mittelplatz 2. Rang 2,25 3,75 Mk.
Parterre 1,50 2,50 Mk.
Amphitheater 3. Rang 0,80 1,20 Mk.
Galerie 0,60 1,00 Mk.

Zur Hengstförmung in Oldenburg

am 6., 7. und 8. Februar 1913 werden für die bei der
Großherzoglichen Förmungskommission zur Anmeldung ge-
langenden Hengst Stellungen vom unterzeichneten Verein
beschäftigt gegen Entrichtung einer Gebühr von 4 Mk. a. Tier.
Alles Nähere wird den Besitzern, die Hengste für die Förmung
1913 in Oldenburg anmelden, von der Geschäftsstelle des
unterzeichneten Vereins bekannt gegeben.

Verein der Oldenburgischen Hengstförmung.

Bei

Saaraussfall

und **Kopfschuppen**

hat sich Dr. Dralles Birken-Haarwasser seit Jahr-
zehnten ausgezeichnet bewährt. Man wache zu-
nächst den Kopf mit Dralles Kopfschuppenpulver „Kopf-
rein“ (20 Pfg.), welches infolge seiner eigentümlichen
Zusammensetzung Schweiß und Staub sofort auflöst
und entfernt. Hierauf befeuchte man die Kopfhaut
gut mit Dralles Birkenwasser (1,85 und 3,70) und
massiere sie nach jeder Richtung eingehend mit den
Fingerkuppen. Bei trockenem, sprödem Haar reibe
man nach der Behandlung mit Birkenwasser die Kopf-
haut und das Haar mit Dralles Birken-Brillantine
ein (0,60 und 1,—), die dem Haar einen schönen
natürlichen Glanz verleiht.

Die kleine Mühe dieser Behandlung (wöchentlich
1—2mal) wird sich reichlich lohnen, denn sie verhindert
den Haarausfall, regt den Haarwuchs kräftig an und
verhütet die Schuppenbildung. Ärzte und Publikum
haben sich höchst anerkennend über die Wirkung von
Dr. Dralles Birken-Haarwasser ausgesprochen. Ver-
langen Sie listen- und portofrei Musterproben
von der Firma Georg Dralle, Hamburg-Altona.

Zu haben in allen Parfümerie-, Drogerie- und
Kosmetik-Geschäften, sowie in Apotheken.

Höchste Auszeichnung Grand Prix
auf folgenden Welt-Ausstellungen:
St. Louis 1904 — Mailand 1906 — Brüssel 1910
Turin 1911 — Int. Hygiene-Ausst. Dresden 1911.

Unterichts-Zentrum

Moontstraße 24.
Einsparigen-Kurse.
— Tages- und Abendkurse. —
Jede Art der Nachhilfe für
Gymnasialen und Realschüler
billig.

Spangemacher,
abstem. geb. Lehrer.

Verreist.
Kinderarzt Dr. Russ,
Bremen.

Bremer Schauspielhaus.
Freitag, 29. Nov., abends
8 1/4 Uhr: „Belinde“.
Sonnabend, 30. Nov., abds.
8 1/4 Uhr: „Mein alter Herr“.

Heiratsgesuche.
39. Lehrer wünscht Bekann-
schaft m. einem qualifizierten
Mädchen bis 20. Lebensjahr.
Anonym zweifels. Offert. un-
ter G. 5, 27. Filiale, Langstr. 20.

Familien-Nachrichten.
Dankefagungen.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Hinschei-
den unserer lieben Mutter sagen
wir Allen, sowie Herrn Pastor
Blum unseren
aufrichtigsten Dank.
Geschwister Toben.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme anlässlich unserer
Silberhochzeit sagen wir Allen
unseren herzlichsten Dank.
Joh. Schulte u. Frau, Grashorn.

Weitere Familien-Nachrichten.
Geboren (Zohn): Martine
Jugend. Sekretär Hans Silber,
Lingtau. — (Tochter): Gella
Dunn, Goffel, 3. Jüdisch,
Jever.

Verstorb: Helene Jantz, 75
Jahre, mit Gerhard Reiner,
Sande. — Verstorben: Jere-
my, mit B. Zimring, Jever.

Geborenen: Rixendmitz u. D.
Kuboff Friedrich Siegel, Kiel.
Arndt, Mathilde Schill, Bor-
brake, 73 J. Landwirt Dierk.
Wern, Lehmeyer, Barch, 73 J.

Großherzogl. Theater
in Oldenburg.

Gastspiele
der Frau Julie Wüllig vom Hof-
Schauspielhaus in Berlin.
Kaiser Abonnement zu gewöhn-
lichen Preisen.
Freitag, den 6. Dezember:
Es lebe das Leben,
Drama in 5 Akten von Fern.
Subermann.
Anfang 7 1/4 Uhr.

Sonnabend, den 7. Dez.:
Außerordentliche Nachmittags-
Vorstellung für Auswärtige.
Anfang 4 Uhr.
Zum ersten Male:
Rose Bernd,
Schauspiel in 5 Akten von des
Hart Hauptmann.

Sonntag, den 8. Dezember:
Rose Bernd.
Anfang 7 Uhr.

Den Ankömmlingen: gän-
zlich werden ihre Plätze bis
Montagsnachmittag 6 Uhr be-
richtet.

Der Vorverkauf zu diesen
Vorstellungen beginnt am Freit-
tag, den 29. d. M., vorm. 9 1/4
Uhr, an der Theaterkasse.

Großh. Generalintendant.

Großherzogl. Theater.
Donnerstag, 28. Nov.
(36. Vorstell. im Abonnement):
„Enges und sein Ring“.
Tragödie in 5 Akten v. J. Hebel.
(Schillerfeste).
Anfang 7 1/4 Uhr.

Freitag, 29. Nov.
(37. Vorstell. im Abonnement):
„Die Großstadtluft“.
Schauspiel in 4 Akten von C.
Blumenthal und G. Adelberg.
Anfang 7 1/4 Uhr.

Sonntag, 1. Dez.
(38. Vorstell. im Abonnement):
„Reigen und Reichen“.
Mehrschüß. Schauspiel in einem
Akt von J. Hebel. Musik von
Offenbach.
Anfang 7 1/4 Uhr.

Schwank in 3 Akten von Lau-
ton. Deutsch von Blumenthal.
„Eine verlorene Unschuld“.
Pöste mit Gesang von A. Lang
u. Pöhl. Musik v. A. Contrab.
Anfang 7 1/4 Uhr.

Bremer Stadt-Theater
Freitag, 29. Nov., abends
7 1/4 Uhr: „Der Aubergin“.
Sonnabend, 30. Nov., abends
7 1/4 Uhr: „Don Juan“.

Sonntag, 1. Dez., nachm.
2 1/2 Uhr: „Mit-Schicksal“;
abends 6 1/4 Uhr: „Die Reiter-
finstern von Rintfleisch“.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 327 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 28. November 1912.

Unpolitischer Tagesbericht.

Ausperrung. Gietz, 27. Nov. Heute früh trat die Ausperrung von ungefähr 10 000 Härevereinigten des Verbandes der schlesisch-thüringischen Härevereine in Kraft. In allen von der Ausperrung betroffenen Wirtschaften fanden am Vormittag Arbeiterversammlungen statt, in denen bekannt gegeben wurde, daß der Zentralausschuß des deutschen Textilarbeiterverbandes beschloß habe, den Kampf in vollem Umfang aufzunehmen.

Tödlicher Unfall bei einer Marinübung. Travemünde, 27. Nov. Ein Obermaat vom Torpedoboot „E. 27“ wurde bei einer Übung durch das Torpedoboot über Bord geschleudert und ertrank. Die Leiche ist bisher nicht gefunden worden.

Berühmte Explosion. Goswig (Thüringen), 27. Nov. Die beiden Söhne des Direktors Reithel nahmen sich mit dem von einem Reisenden einer Theatergesellschaft mitgeführten Lichtbildapparat zu schaffen. Plötzlich explodierte der Apparat und dem jüngeren der beiden Söhne wurde der Kopf durchschlagen.

Für den ersten Luftschiff. Meß, 27. Nov. Gestern abend konstituierte sich im Staatshaus unter dem Vorsitz des Bürgermeisters und unter dem Ehrenvorsitz des Bezirkspräsidenten Herrn v. Gumberting ein Ausschuss zur Errichtung eines Rennens oder eines Festivals für die Latte der Muziere, des ersten Luftschiffes, eines gemeinsamen Meßers. In dem Ausschuss sind Gemeindevorstände und die Militärbehörden vertreten.

Ein falscher Alarm. Rauen, 27. Nov. Infolge eines falschen Alarms erhielt der Brigadier Blum, der Chef der Grenzbrigade in Arzacourt, ein Telegramm, das eine teilweise Mobilisierung zum Inhalt hatte. Es ist unbekannt, auf welche Umstände dieser Alarm zurückzuführen ist. Nach Empfang der Depesche traf der Brigadier seine Maßnahmen für die allgemeine Mobilisierung. Der Mobilisierungsbefehl wurde in den sieben Gemeinden, die zu der Brigade gehören, bekannt. Die Leute, auf die sich der Befehl bezog, wurden gewarnt und machten sich bereit, sich auf den beordneten Posten zu begeben. Die ersten kamen früh um 7 Uhr in Rauen und Lunville an. In dem Augenblick, als der Alarm erkannt wurde, der Generalleutnant von Lunville begab sich nach Arzacourt und verfügte die Verhütung des Brigadiers. Blum legte Verwahrung ein; die an ihn gerichtete Depesche sei klar und formell gewesen.

Der Herzogskrieg für die Witwe und die Kinder Canalejos. Madrid, 27. Nov. Die Kammer nahm einstimmig einen Gesetzentwurf an, durch den der Witwe und den Kindern Canalejos der Herzogstitel verliehen wird. Auch der Führer der Sozialisten stimmte für die Vorlage.

Flüchtende Russen in Ostpreußen. Allenstein, 27. Nov. Aus Kriegsgefangenen flüchten zahlreiche wehrpflichtige Russen über die Grenze. Vielen fehlen die nötigen Mittel zur Weiterreise, so daß die Russen teilweise in den ostpreussischen Grenzorten festgehalten.

Für 200 000 M. Gold gestohlen. Bremen, 27. Nov. Eine Geldsumme im Werte von 200 000 M. von London über Bremen nach Alexandria bestimmt, ist auf dem Wege dorthin in die Hände gefallen; alle Rufen in Alexandria geöffnet wurden, waren sie mit viel Geld angefüllt.

Der Umbau des Bahnhofes Oldenburg.

Keine Fehler im Projekt!

Dem vom Abg. Müller-Wake erstatteten Bericht des Eisenbahnausschusses über den Voranschlag des Eisenbahnaufbaues entnehmen wir folgendes:

In den Begründungen schlägt die Staatsregierung einige den veränderten Verkehrsverhältnissen entsprechende Erweiterungen des genehmigten Projekts vor und daneben Einschränkungen des letzteren aus Sparmaßregeln. Diese Vorschläge in Verbindung mit den bereits in der Vorstudie über angelegte Fehler im Projekt und durch die hervorgebrachten Verzögerungen im Bau veranlassen den Ausschuss, alle Fragen grundsätzlich mit den Regierungsvertretern zu erörtern und eine Befristung der Bauarbeiten zu veranlassen.

Vorbereitung zum Beginn der Arbeiten am neuen Bahnhof war die Fertigstellung des provisorischen Personenbahnhofes. Dieses Provisorium ist bereits im November 1911 dem Verkehr übergeben und somit in überaus kurzer Zeit fertig worden. Gleichzeitig wurde der erste Teil der neuen Gleisabfertigung errichtet, um in dieser die Bureau, die sich im südlichen Teile des alten Bahnhofes befanden (Wagenbureau usw.), wieder unterzubringen. Erst nach Vollendung dieser Anlagen konnte der Rest des alten Bahnhofesgebäudes entfernt werden. Selbstverständlich mußte daher der Bau der Gleisabfertigung vor dem Abbruch des letzten Teils des alten Gebäudes provisorisch durch eine später wieder zu errichtende Mauer zum Abschluß gebracht werden. Der fehlende Teil des Gleisabfertigungsbaus wird planmäßig im Zusammenhang mit dem Empfangsgebäude hergestellt werden. Nachdem durch die Fertigstellung des Provisoriums und den Abbruch des alten Bahnhofes Bewegungsfreiheit geschaffen war, ist zunächst mit den Erarbeiten begonnen worden, und zwar sind diese programmäßig ausgeführt.

Die Prüfung der Pläne, welche auf Grund der durch den Bestand des Provisoriums gemachten Erfahrungen und des Verkehrsausschusses erneut vorgenommen wurden, haben nun die Staatsregierung veranlaßt, die in den Begründungen zur Vorlage 12 erörterten Änderungen des früheren Projekts vorzuschlagen.

Es ist dabei festzuhalten, daß es sich in keiner Weise um irgendwelche einschneidende Veränderungen der ursprünglichen Pläne handelt, sondern nur um eine Vorsichtsmäßigkeit für die Zukunft, indem durch Verchiebung der vorgesehenen Gleise die Einführung eines besonderen Güterzuggleises in voller Ausdehnung bei eintretendem Bedarfe ermöglicht wird. Weder in der Lage des Personenbahnhofes zur Kaiserstraße noch in dem Grundrisse desselben ist etwas verändert worden; bei allen sog. Veränderungen handelt es sich immer nur um Ausarbeitungen von Teilplänen und Abweichungen in einzelnen Teilen, die die Staatsregierung sich von vornherein vorbehalten hat; insbesondere unter Mitwirkung des Landtages.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Projekte wie dem Umbau des Bahnhofes Oldenburg nur allgemeine Pläne zugrunde gelegt werden können, und daß die besonderen Pläne im einzelnen erst beim Bau und während des Baues festzustellen sind, selbst wenn dadurch Verzögerungen hervorgerufen werden sollten. Die Veränderungen in der Anlage des Bahnhofes sind indes ohne jeden hemmenden Einfluss auf den Fortgang des Umbaus gewesen, so daß kein Zweifel besteht, daß der neue Bahnhof, falls besondere Zwischenfälle nicht eintreten, zur beabsichtigten Zeit im Herbst 1914 oder Frühjahr 1915 in Benutzung genommen werden kann.

Wenn von Verzögerungen überhaupt gesprochen werden kann, so trifft dieses lediglich für den Bau des eigentlichen Empfangsgebäudes zu, da die Staatsregierung es für nötig gehalten hat, über die Baupläne ein Gutachten des Herrn Geheimen Oberbaurats Professor Hofmann in architektonischer Hinsicht einzuziehen. Hierdurch sind naturgemäß noch weitere Verhandlungen zwischen dem Verfasser des Projekts der bauleitenden Behörde und dem Gutachter entstanden, die zu einigen Änderungen der Pläne geführt und Aufenthalt veranlaßt haben. Dieser Aufenthalt ist aber unbedenklich, da die rechtzeitige Fertigstellung des Empfangsgebäudes, nachdem die Pläne jetzt feststehen, durchaus keine Schwierigkeiten macht, und daß außerdem die Fundamente bis zum Sockel des Gebäudes programmäßig noch in diesem Jahre fertig werden. Die daran anschließenden Eisenbetonarbeiten sollen erst nach dem Winter ausgeführt werden.

Alle Gerüchte, die über Fehler und Verzögerungen im Bau des neuen Bahnhofes in Oldenburg verbreitet worden sind, erweisen somit nach der Ansicht des Eisenbahnausschusses jeder Begründung.

Das oben erwähnte

Gutachten des Geheimen Oberbaurats Hofmann

lautet, wie folgt:

Gutachten zu dem Entwurf des Herrn Regierungs- und Baurats Westphal für den Neubau eines Empfangsgebäudes auf dem Bahnhof zu Oldenburg.

Schreit bereits das Bauprogramm nach dem vorliegenden Entwurf übersehen werden kann, erscheint die Grundformgebung eine außerordentlich glückliche zu sein. Die architektonische Anordnung der Räume, die Lage der Räume untereinander, die Abmessungen derselben und ihre Verteilung sichern nicht nur eine wohltuende Heiterlichkeit, eine glatte Abmilderung des Verkehrs, sondern auch eine eigenartige und schöne Raumabgrenzung. Recht glücklich ist die dreifache Anlage der 16,40:21,70 Meter großen Eingangshalle. Durch die vier Pfeiler in den Ecken wird der Raum schon gegliedert, die große Zentralhalle herabgestimmt und die Deckenbildung erleichtert. Die in den Seitenschiffen bezu. in den Ecken liegenden Zugänge zu den Abteilen und zum Handgepäcksalter sind noch gut überdacht und werden durch die Pfeiler nicht beeinträchtigt. Da die Eingangshalle durch das fünfseitige große Vordachfenster der Hauptfassade von Süden her reichlich erhellt wird und in dem gegenüberliegenden, über dem Durchgang angeordneten Fenster eine zweite Lichtquelle von Norden her erhält, dürfte die Beleuchtung dieses Hauptraumes vollkommen ausreichend erscheinen. Im gleichen Maße dürfte dies auch bei der 11,40 Meter breiten und etwa ebenso hohen Schalterhalle zutreffen. Die hochgestellten Fenster an den beiden Längsseiten lassen bei einem Einfallswinkel von 45 Grad keine Schattenzone aufkommen, sichern also eine gleichmäßige und nicht blendende Erhellung dieses Raumes, was für den Schalterdienst besonders vorteilhaft erscheint.

Der Aufenthalt im Raum hat durch die in den Hof vorragenden Erker eine ebenso vorteilhafte, wie schöne Raumverbreiterung erfahren, ohne daß der 11,50:12 Meter große Hof hierdurch beeinträchtigt wird.

Die dreifache Anordnung der Wartesäle und die parallele Lage derselben nebeneinander bieten außerordentliche Vorteile. Durch die hohen Haupträume mit hochgestellten Seitenschiffen und die hohen Seitenschiffe werden ansehnliche Räume mit guter Beleuchtung geschaffen, wie solche die Empfangsgebäude in den Bahnhöfen zu Wiesbaden und Darmstadt bereits aufweisen. Im vorliegenden Falle ist es zudem möglich gewesen, die beiden Hochschiffen mit einem hohen Satteldach zu überdecken, während die niedrigen Seitenschiffe flache Dächer erhalten sollen.

Daß der mit dem Wartesaal 1. und 2. Klasse in Verbindung stehende, etwa 11:11,50 Meter große Wartesaal nur eine Höhe von 6 Metern aufweist, und daß dieser Raum mit einem Wartesaalgarten verbunden werden soll, erscheint ebenso schön als zweckmäßig.

Sehr gut liegt die Schänke zwischen den beiden Wartesälen und die abwärts angeordnete geräumige Küche mit zweifacher Beleuchtung.

Die Vorgänge des Grundrisses kommen auch im Aufbau zur Geltung. Die verschiedenen Stockwerke sind zu einer einheitlich wirkenden, aber doch malerisch gewirkten Baumasse vereinigt. Dies wurde dadurch erreicht, daß der Planer die den Stiegen mit dem schon vorhandenen Güter- und Dienstgebäude durch einen als Treppenhause ausgebildeten Stiegen harmonisch verband, das Hauptgesims und die obere Fensterbank horizontal eine Bewegung weiterführte und die Wandöffnungen eine rhythmische Anordnung gab. Die gleiche Traufhöhe ist auch am mittleren Querbau über der Eingangshalle, wie am Westflügel über den Wartesälen vorteilhaft beibehalten worden, während der westliche Querbau mit dem Wartesaal und Konferenzzimmer etwas niedriger gehalten ist. Wenn auch diese Baukörper ganz verschiedene Fensteröffnungen aufweisen, so tritt diese Ungleichheit gar nicht während in die Erscheinung, weil die Stiegenöffnungen an jedem Bauteil für sich rhythmisch geordnet sind.

In der Ausbildung der Fassaden zeigt der Entwurf ein weisses Mahlen in der Anwendung architektonischer Formen. Der ursprüngliche nordische Baustil ist konsequent durchgeführt und der Schwerpunkt auf eine filigrane, flächendeckende Behandlung an einzelnen hierzu geeigneten Stellen gelegt, wie sie die Bauweise mit sich führt. Nur die Zwickelpläne und die Bekrönungen der niedrigen flächigen Vorbauten sollen aus Backstein (Backstein) ausgeführt werden. Neben dem wirtschaftlichen Vorteile liegt in diesen Entwürfen ein künstlerisches Moment. Dieses wird noch erhöht, wenn der im Entwurf vom April 1912 bis zur Fensteröffnung geplante Westflügel nach der am 9. Juli 1912 im Bahnhofs zu Darmstadt gepflogenen Besprechung niedriger angelegt und die Fassadenflächen in der Brüstungshöhe der Erdgeschossfenster ebenfalls in Backsteinmauerwerk ausgeführt werden. Die Zwickelflächen erscheinen hierdurch höher und erhalten bessere Verhältnisse. Außerdem wird eine Unstimmigkeit vermieden, die immer auftritt, wenn in der Höhe der Fensterhöhen man mit dem Material und der Farbe wechselt.

Sehr wichtig ist die Dachbildung. So einfach diese gelöst werden kann, desto besser, namentlich, wenn die gedächsten schwarzgrauen Dachflächen, wie sie auf dem schon erbauten Güter- und Dienstgebäude bereits liegen, verwendet werden sollen. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Planer infolge der am 9. Juli d. J. im hiesigen Bahnhofsgebäude gepflogenen Besprechung nun durch den auf zwei Bauplänen dargestellten Ergänzungsplan (datiert Mainz, im Oktober 1912) den Dachvorsatz erkräftigt hat, daß der im ersten Entwurf (vom April 1912) geplante Sattel zwischen dem Hauptbau und dem Längsbau über den Wartesälen vermieden werden kann. Die Höhe des Satteldaches über den Wartesälen liegt jetzt sehr günstig etwas niedriger als die Höhe des mittleren Querbaues über der Eingangshalle; andererseits ist die Verlängerung und Lauf am Hauptbau vermieden worden. Auch ist der Turm viel schöner und monumentaler geworden. Er wächst sich wieder aus und steht in dieser Form mit dem einfachen Zwickelbau besser zur ganzen Baugruppe. Übrigens bringt der Umriss nach dem Ergänzungsplan jetzt 2,98 Meter vor die Mauer der Westfassade. Da der Bahnhofstrasse als Zielpunkt dient, so ist der Planer mit Recht befreit gewesen, ihn möglichst vorzuziehen zu lassen, damit dieser Baukörper auch in der Diagonale gesehen massiger wirkt und weniger umgebaut erscheint.

Es sind aus diesen Gründen die dreifachen Giebelflächen zu beiden Seiten nach Möglichkeit zurückgebrängt worden. Es soll nicht verschwiegen werden, daß diese Lösung in konstruktiver und in ökonomischer Beziehung nicht ganz einwandfrei erscheint, denn einerseits stehen die Giebelmauern über großen Haupträumen und müssen deshalb durch eine Stützkonstruktion abgelenkt werden; andererseits laufen die Linien des Giebels, der Dachfläche und der knappen Gebäudedee etwas flau an einer Stelle zusammen. Diese Unstimmigkeiten könnten nur beseitigt werden, wenn man die Giebelflächen vornimmt und sie so auf die unteren Fassadenmauern (außen abgelegt und innen bindig) setzen würde, daß der Dachstuhl über dem Wartesaal und Konferenzzimmer noch durchwächst. Da aber hierdurch der Turm wieder in unliebsamer Weise wesentlich eingestapelt wird, empfiehlt es sich, an dem Vorschlag des Ergänzungsplanes vom Oktober 1912 festzuhalten und nur das kleinere ästhetische Uebel in Kauf zu nehmen. Wenn die Giebelmauern unter Vermeidung von Hohlformen möglichst leicht hergestellt werden, dürfte die Ablenkung durch eine geringe Verstärkung der Decken über dem Wartesaal und Konferenzzimmer oder durch eine andere Stützkonstruktion immerhin möglich sein. Jedenfalls ist zu empfehlen, diese neue Lösung der Giebeldecke nochmals am Modell zu studieren, beziehungsweise letzteres nach dieser abändern zu lassen.

Der Turmbau ist in der räumlichen Anordnung wie im Aufbau einwandfrei gelöst. Namentlich erscheint die Verbindung des Hauptraumes mit einem geschlossenen Ziergärtchen besonders glücklich. Das Kuppelgehäuse im Hof mit der niedrigen Westfassade des Empfangsgebäudes gut zusammen, so daß diese Gebäude Teile von mähtiger Höhe

Neue



Osram-Drahtlampen

Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muss die Aufschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich, Ausgesellschaft Berlin O 17.

in einen angenehmen Gegensatz zu dem schlichten Uhrarm treten.

Der einspringende Winkel zwischen dem Türstehen und dem Bahnhofsgebäude wird in der schönsten Weise durch eine doppelarmige Freitreppe ausgefüllt, die der hochgeschürften Wand, welche den Türstehen mit dem Bahnhofsgebäude verbindet, vorgelagert ist.

Auf diese Weise erscheint der 50 Meter breite und etwa 25 Meter tiefe Hof vor dem Türstehen auf drei Seiten geschlossen und nur nach der Straßenseite geöffnet. Er wird zweifach in der geplanten Weise ein überaus schön und zugleich intimes Platzbild abgeben, in dem der Türstehenbau — ruhig und vornehm zurücktreibend — in vorteilhafter Weise die Querseite betont und an dieser Stelle nach beiden Seiten eine bequeme Vor- und Abfahrt ermöglicht.

Es ist überhaupt erfreulich, wahrzunehmen, welchen großen Wert der Verfasser auf die städtebauliche Auffassung der ganzen Bauaufgabe gelegt hat und wie ihm diese gegolten ist.

Dem vorbezeichneten intimen Hofe vor dem Türstehen und der Westfassade des Empfangsgebäudes entsprechend, tritt vor der Ostfassade des Empfangsgebäudes sowie des zurückliegenden Silg- und Dienstgebäudes ein Vorplatz auf, der lediglich dem Fuß- und Verladeverkehr dienen soll, während der große Mittelteil des Bahnhofsplatzes dem Hauptpersonenverkehr zugewiesen ist. Der Bahnhofsplatz ist also gruppiert, geht auf Abmessungen, und die ganze Bauanlage wird sich vorteilhaft in die Umgebung einfügen. Das Anpflanzen von doppelten Baumreihen im Anschluß an das Bahnhofsgebäude und an den Silg- und Dienstbau kann nur gebilligt werden, da hierdurch die Ost- und Westfassade des Platzes noch geschlossener erscheint, die Hauptgebäudegruppe gerahmt und die architektonische Wirkung derselben noch mehr gesteigert wird.

Für die Ausstattung des Bahnhofsplatzes wäre die Anlage von zwei mächtigen venetianischen Plagenmatten zu beiden Seiten des Mittelbaus und die Anlage eines Bierbrunnens vor dem Türstehen oder vor der großen Freitreppe von großer Bedeutung. Diese Zusätze erscheinen wichtiger, als eine Ausbesserung von bühnenischem Schmuck an den Gebäudefassaden.

Dass der Entwurf im Allgemeinen auf einen solchen verstanden und den Hauptwert auf eine gute Gruppierung der Baumassen und auf eine bodenständige Bauweise legt, muß als ein Hauptverdienst desselben gelten. Der Charakter und Zweck des Gebäudes wird durch diese Mittel am besten ausgedrückt. Jedenfalls empfiehlt es sich nicht, irgendwelche Veränderungen an den Fassaden vorzunehmen. Die Gebäude dürfen hierdurch nicht gewinnen. Das glückliche Gelingen der Bauaufgabe wird vielmehr von der Wahl der geeigneten Baustoffe, von der Fortbewegung und vor allem von einer gezielten Technik in der Bauausführung abhängen.

Da der Planverfasser gerade in dieser Hinsicht über eine reiche Erfahrung sowie ein seltenes technisches und künstlerisches Können verfügt, so darf erwartet werden, daß in dieser Hinsicht nichts verfaßt wird und demnach das fertiggestellte Bauwerk das hält, was der Entwurf verspricht:

„Ein eigenartiger und vorbildlicher Bahnhof in der schönen Residenz Oldenburg!“

Darmstadt, den 31. Oktober 1912.

Hofmann,

Scheimer Oberbaurat und Professor.

Hoffentlich wird dieser Schlußsatz des Gutachtens in Erfüllung gehen!

Der Einschränkung in der Einrichtung des Bahnhofs, die von der Regierung vorgeschlagen werden, konnte der Ausschuss nur in Bezug auf die Befestigung der Bahnhofsmauer mit Betonunterlage zustimmen. Im übrigen hielt er die Verkleinerung der Bahnhofsfläche von 180 Metern auf 132 Meter, die Befestigung der Aborte auf den Zwischenbahnhöfen und die Befestigung eines Teiles der Bahnhofsmauer mit Schienen anstatt mit Mauerwerk für ratsam. Spätere Änderungen eines Bahnhofsgebäudes seien stets sehr kostspielig und verheerend, es sei daher wünschenswert, wenn es irgendwo der Kosten wegen veranlaßt werden könnte, die ganze Anlage gleich so zu gestalten, daß sie möglichst vollkommen sei und nicht gleich wieder geändert werden müßte.

Die Regierungsvertreter sagten eine Prüfung dieser Frage zu und teilten dem Ausschuss für die entstehenden Mehrkosten folgendes mit:

Für die Ausführung der in Aussicht genommenen Einschränkungen beim Umbau des Bahnhofs Oldenburg sind nach überschläglicher Berechnung folgende Kosten zu veranschlagen: 1. Für Herstellung von rund 9000 Quadratmetern Klinkerpflaster der Bahnhofsfläche je 2 M., 18 000 M. 2. Für Vergrößerung der Bahnhofsflächen mit zwei Winterweiden von je 12 Metern 45 000 M. 3. Für drei unterirdische Aborte von 4 mal 6 Metern Größe je 8000 M., 24 000 M. 4. Für insgesamt 10000 M. 5. Für die Bahnhofsfläche kann in voller Breite nur um 24 Meter verlängert werden und daher höchstens eine Länge von 156 Metern erhalten.

Der Ausschuss hält diese Mehraufwendungen für notwendig und stellt den Antrag:

Der Landtag wolle sich damit einverstanden erklären, daß die Gesamtsumme für den Umbau des Bahnhofs in Oldenburg auf 3 200 000 M. erhöht wird.

Deutscher Reichstag.

71. Sitzung vom 27. November 1912

Am Bundesratspräsidenten: Dr. Delbrück, Reichsminister. Das Haus ist sehr gut besucht, die Tribünen ebenfalls.

Vizepräsident Dr. Baumbach eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl des Präsidenten.

Die Wahl erfolgt unter Namensaufruf und Abgabe der Stimmzettel. Der Wahlakt vollzieht sich unter großer Umrahmung im Hause, Vizepräsident Dr. Baumbach erscheint wiederholt am Rufe.

Gegen Schluß der Wahl erschien der Reichskanzler im Saale, weiter die Staatssekretäre Dr. Böhm und Krause.

Es sind abgegeben 371 Stimmen, davon sind 117 unbeschrieben und ungültig. Es entsallen auf den Abg. Dr. Baumbach 190, Dietrich (kons.) 60, Zerpflinger 4. Dr. Baumbach ist somit gewählt. (Beifall.)

Präsident Dr. Baumbach: Ich nehme die Wahl mit Dank an. Ich werde alles tun, was in meinen Kräften steht, um die Geschäfte des Hauses zu fördern. Hierfür bitte ich Sie um Ihre Unterstützung. (Bravo!)

Es folgen die Anfragen der National Liberalen und Sozialdemokraten über die auswärtige Politik.

Auf die Frage des Präsidenten erklärt Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg:

Ich bin bereit, die Anfrage in der nächsten Woche zu beantworten, und zwar wie ich hoffe, in den ersten Tagen der Woche. Auch mir liegt daran, auf die in der Anfrage gestellten Fragen baldmöglichst im Reichstagsauskunft zu erteilen. Ich werde mir gestalten, dem Herrn Präsidenten den bestimmten Tag mitzuteilen, sobald ich es vermag.

Damit sind diese Anfragen für heute erledigt.

Es folgt die Anfrage der Sozialdemokraten betreffend die

Lebensverhältnisse.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg: Ich bin bereit, die Anfrage heute zu beantworten.

Auf Antrag Dr. Spahn's (Ztr.) wird mit dieser Anfrage die erste Lesung des Gesetzesentwurfs über vorübergehende Zollerleichterung bei der Einfuhr von Waren verbunden.

Die Anfrage verlangt Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, insbesondere auf Fleisch und Fisch, Aufhebung der Grenze für Einfuhr von Vieh und Fleisch, Aufhebung der Futtermittelschleuse und Befreiung der Einfuhrschleuse.

Zur Begründung der Anfrage erhält das Wort Abg. Scheidemann (Soz.): Angesichts der außerordentlich großen Kalamitäten, die sich aus den gegenwärtigen Lebensverhältnissen ergeben, ist es bedauerlich, daß wir für diesen hohen Stellen hören müssen, daß kein Anlaß zur Inanspruchnahme vorhanden sei. Das war zu einer Zeit, als Hunderte von Berliner Frauen die ganze Nacht über vor dem Schlosshofe warteten, um aus fremden Wägen wenigstens ein Pfund billigen inländischen Fleisches zu erhalten.

Die Landwirte sind in der Lage, den Landwirten Fleisches zu liefern, das besser ist als das, was wir heute bekommen. Die Arbeiterfrauen nicht zu hohen Preisen zu kaufen, so ist das.

eine trasse Unkenntnis

der tatsächlichen Verhältnisse und wird wie blutiger Schweiß empfunden, wenn den Arbeitern, die von Kartoffeln leben, der Rat gegeben wird, ihre Frauen sollten besser fleisch lernen. Zu keiner Zeit war die Einfuhr des Fleisches notwendig als damals, wo selbst in der Regierung von einer erorbitanten Teuerung gesprochen wurde. Es ist ein einstuftes unwürdiges Joch, wenn eine Volkswirtschaft nicht aus eigener Initiative zusammenzutreten kann in solchen Zeiten, sondern warten muß, bis es der Regierung gefällt, sie einzubringen. Wir müssen dahin streben, daß dieses Haus mächtiger wird und selbständiger über sich verfügen kann. Wir haben die

Einführung des Reichstages

gefordert, weil wir überzeugt waren, daß der Reichskanzler wirklich wirksame Maßnahmen nicht treffen kann. Er ist eben an die Verwaltung des Reichstages gebunden. In den Regierungsvorgängen sind mancherlei Bestimmungen enthalten, die geradezu unüberwindlich erscheinen, z. B. daß die Fleischzufuhr aus den Balkanländern gestoppt wurde, drei Tage vor Ausbruch des Balkankrieges. Was bisher geschehen ist, ist vollkommen ungenügend. Was wir es einmal der Regierung durch Verweigerung der Mittel unmöglich, in der bisherigen Weise weiterzuverwalten. Lediglich im

Interesse des kleinen Häufchens

um den Bund der Landwirte. Charakteristisch ist, daß Oberbürgermeister Bernuth jetzt Sturm läuft gegen die Politik, die er früher machte, und daß der Mann, der diese Politik zu verteidigen hat, der frühere Oberbürgermeister Delbrück, damals auch Sturm gegen diese Politik gelaufen ist. (Große Heiterkeit.) Die Lebensmittelschleuse sind in unseren Tagen ein himmelführendes Unrecht. Die beiden größten Mitglieder unserer Regierung, der

Reichskanzler und der Landwirtschaftsminister, erklären, sie stehen für uns alle mit Paragraph 12 des Fleischbeschuldengesetzes ein. Sie klammern sich also an eine Bestimmung, gegen die sie sich anfangs mit Händen und Füßen gewehrt haben, bis schließlich alles akzeptiert wurde, was die agrarischen Interessen ihnen vortrug. Die Agrarier verfolgen jetzt eine Spitzbübenpolitik gegen die Fleischer. Was ist das? Sie sind der Versuch, dem Volke zu helfen, dann seien Sie überzeugt, meine Partei hat nicht den Schaden davon. Es muß heißen: Des Volkes Wohl ist das höchste Gesetz.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Wenn die Sozialdemokratie zur Verbesserung einer Besserung der Verhältnisse einen Umwurf unseres Wirtschaftssystems fordert, so schlägt sie ein untaugliches Mittel vor. Unser bisheriges Wirtschaftssystem hat, so viel ich weiß, nicht nur die Mehrheit des Reichstages, sondern, wie ich hin und wieder zu meiner Freude konstatieren kann, auch manche sozialistische Stimme für sich (Unruhe links), oder halten Sie die Herren, die in den

Sozialistischen Monatsheften

für unsere Wirtschaftspolitik eintreten, für Nichtwissen! (Heiterkeit rechts und im Zentrum.) Wir sind in der Leistung unserer Grenzen so weit gegangen, als es mit unserer Verantwortung für den Seuchenhaushalt irgend verträglich ist. Der auch jetzt wieder angegriffene § 12 des Fleischbeschuldengesetzes hat der deutschen Landwirtschaft tatsächlich einen großen, aber auch kostspieligen lästigen Schatz gebracht. Vor allem aber können Sie doch nicht verlangen, daß wir inländisches Fleisch scharf behandeln als ausländisches. (Lebhafte Zustimmung rechts und in der Mitte.) Was die

Einfuhr von Geflügelfleisch

anbelangt, so ist die Frage einfach die, wollen wir das Ziel weiter verfolgen, unser Volk mit den Produkten unserer eigenen Landwirtschaft zu versorgen, oder wollen wir dieses Ziel aufgeben? Wir können nur das eine oder das andere wollen. Ich wäre sehr dankbar, wenn Herr Scheidemann den Beweis liefern wollte, daß die deutsche Landwirtschaft dazu nicht imstande sei. Wenn der Abg. Scheidemann behauptet, Fleisch sei ein Bedürfnis für die Arbeiter geworden und bei jeder Gelegenheit dem Herrn Landwirtschaftsminister Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse vorwirft, so muß ich diesen Vorwurf einfach zurückgeben. (Zustimmung rechts und in der Mitte. Unruhe und Heiterkeit links.) Eine

einschränkende Notwendigkeit

ist allerdings einzutreten. Sie geht weit über die Arbeiter hinaus; aber daß der deutsche Arbeiter am Hungerstange nage, ist einfach nicht wahr. (Stürmischer Widerspruch links.) Ich gehe ebenso zu dem Volke wie die Herren Sozialdemokraten. (Rufen bei den Soz.) Die Herren von der Sozialdemokratie haben es sich angewöhnt, immer nur sich selber als Vertreter des Volkes zu bezeichnen. Mit solchen Geschichten bitte ich mich nicht zu kommen. (Bravo rechts. Unruhe links.) Daß die Einfuhr von Geflügelfleisch der Landwirtschaft nicht schaden würde, ist ebenfalls

eine falsche Behauptung

des Herrn Scheidemann. Die Viehzucht und besonders die Schweinezucht, die hauptsächlich in kleineren landwirtschaftlichen Betrieben von unter 20 Hektar ihre Stätte hat, würde in diesem durch jede Einfuhr auf schwere Gefahr, und auch Sie von links, meine Herren, haben immer die Notwendigkeit betont, die kleinen Betriebe zu fördern und zu verachten. Lassen Sie Geflügel ein und suchen Sie gleichzeitig für die kleinen Betriebe zu sorgen, so spannen Sie ein Netz vor und ein Netz hinter den Rücken. Unsere Landwirtschaft der

Heimatschutz großpolitisch-kontingenz des Auslandes preiszugeben, ist ein Weg, den ich niemals gehen werde, und es würde mich ein verhängnisvoller Fehler sein. Was die Lebensmittelschleuse anbelangt, so gelten dieselben Gründe, die im vorigen Jahre für Ihre Weibehaltung maßgebend gewesen sind, allerdings des Charakters der Erneuerung in diesem Jahre erst recht. Die Aufhebung der Einfuhrschleuse würde durchaus keine so einfache Sache sein, wie der Herr Abg. Scheidemann meint, sondern würde auf das Tiefste in alle landwirtschaftlichen Betriebe eingreifen. In dem Auftrufe der Kommission zur Mitarbeit haben wir geglaubt,

ein wirksames Mittel

gefunden zu haben, und es hat sich dabei keineswegs um die Abwälzung einer Aufgabe auf andere Schultern gehandelt. Rund siebenzig deutsche Städte haben von der ihnen gegebenen Ermächtigung Gebrauch gemacht, und überall sind die Fleischpreise gesunken, zum Teil sehr erheblich. Dabei beziehen die Kommunen naturgemäß das Fleisch aus dem Ausland. Für die Zukunft wird es notwendig sein, daß sie auch Beziehungen zur inländischen Landwirtschaft, besonders zu den landwirtschaftlichen Genossenschaften, herstellen. Wir hoffen, daß die Enquete-Kommission auch in diese Frage

nicht Licht hineinbringen

wird. Wenn ich den Gemeinden auch an dieser Stelle meinen Dank für ihre Mitarbeit ausspreche, so verbinde ich damit die Bitte, auch diese Einmündung ins Auge zu fassen. Der gegenwärtigen Wirksamkeit der Kommission dient auch der Gegenwärt, den wir dem Reichstage vorgelegt haben und um dessen Annahme ich bitte. Die Verlangung des deutschen Volkes mit inländischem Fleisch liegt im Interesse unserer politischen Unabhängigkeit und im Interesse der Erhaltung unserer Landwirtschaft. Ich danke den Reichstag nur bitten, auf dem Wege, den er bisher gegangen ist, und weiterhin zu verharren und sich von diesen Grundbitten in seiner Haltung auch jetzt bestimmen zu lassen. (Bravo! rechts und in der Mitte, Zischen links, erneuter Beifall rechts und in der Mitte.)

In Besprechung der Anfrage führte der Abg. Giesberts (Zentr.) aus: Die Maßnahmen der Regierung seien gut getroffen, wenn sie auch etwas schliefen. Eine Befreiung der Felle würde den Ruin der Landwirtschaft bedeuten. Bevor man das Volk der Gefahr aussetzt, gesundheitsgefährliches Fleisch für gutes zu erhalten, sollte man die strengen Bestimmungen des Fleischbeschuldengesetzes beibehalten. Bei der Zulassung von Geflügelfleisch würde die deutsche Viehzucht bedeutend zurückgehen. Den kleinen Spezialgeschäften kann man nicht die allgemeine Schuld der Teuerung zuschieben.

Abg. Reinhold (kons.) erklärte die ungewöhnliche Höhe der Fleischpreise an, auch eine Viehnappheit, die er aber für eine vorübergehende Erscheinung hält. Das Zollleichterungsgesetz bedeuete einen Eingriff in die Zollgesetzgebung von 1902.

Abg. Brüner (natl.) brachte zum Ausdruck, unser Wirtschaftssystem habe sich durchaus bewährt. Eine Befreiung der Teuerung könne nur von einer Kräftigung des inneren Marktes und der Erhöhung der heimischen Landwirtschaft erwartet werden.

„Kaisersana“

Delikatess-Pflanzen-Butter-Margarine

an Güte gleich feinsten Molkereibutter

Verlangen Sie nur diese Qualitätsmarke; — fast überall erhältlich.

General-Vertrieb und Lager:

B. Weldemann, Oldenburg. Telefon 1256

All. Fabrikanten: Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke, Duisburg a. Rh.

2. Beilage

zu Nr. 327 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 28. November 1912.

Aus dem Großherzogtum.

Der Vorstand unserer mit Ehrenpreisen versehenen Originalzeitung
hat am 28. November 1912 folgende Nachrichten veröffentlicht:

Oldenburg, 28. November

Postpersonalien. Es sind verlegt die Postassistenten Großhaus von Wilhelmshaven nach Badbergen, Hanning von Osnabrück nach Schüttorf, Kieritz von Belling nach Nordenham, Henna von Wittmund nach Buxtehude, Kunge von Wilhelmshaven nach Oldenburg. Es wurden ernannt: zum Oberpostassistenten der Postverwalter J. Meyer aus Augustfehn in Emden; zum Postverwalter Postassistent Gries aus Bever in Augustfehn.

Jugendbücherei-Ausstellung in Nürtingen. Die Ausstellung guter und billiger Jugendbücherei, die durch den Ausschuss zur Bekämpfung der Schundliteratur in der Zeit vom 28. November bis 2. Dezember im Saale des Rathauses in der Wilhelmshavenstraße veranstaltet wird, soll einen Ueberblick über die zahlreichen nach Inhalt, Form und Ausstattung einwandfreien Jugendbücherei bieten, die zu billigen Preisen (von 10 Pf. an) durch den Buchhandel geliefert werden. Die Ausstellung umfasst ferner eine kleine Sammlung von Schundliteratur, zum abgrenzenden Beispiel. Die Eröffnung findet am 28. November, 6 Uhr abends, vor geladenem Publikum statt. Dabei wird Frau Direktorin Dr. May über die Bedeutung der Bekämpfung der schlechten Jugendliteratur und über die Ausstellung sprechen. Von 7 Uhr an ist die Ausstellung für die Allgemeinheit geöffnet. Weitere eingehende Vorträge werden gehalten am Sonntag, den 1. Dezember, 8.15 Uhr abends, von Apotheker Ehlers, am Sonntag, den 2. Dezember, 8.15 Uhr abends, von dem Vorsitzenden des Büchereibundes, Dr. Oden, am Montag, den 3. Dezember, 8.15 Uhr abends, von Mittelschullehrer Eidenburg. Die Ausstellung ist geöffnet von 11—1 Uhr vormittags für die Schulen, von 3—4.15 Uhr nachmittags für Kinder und Erwachsene, von 5—9.15 Uhr abends für Erwachsene. Täglich um 5 Uhr findet eine Führung statt. Der Besuch ist unentgeltlich, außerdem werden kostenlos Verzeichnisse guter Jugendbücherei und das Jugendbücherei-Blatt des Büchereibundes zum Mitnehmen zur Verfügung. Ein Verkauf ist mit der Ausstellung nicht verbunden. Die Geschäfte in Nürtingen, in denen die vom Ausschuss empfohlenen Jugendbücherei zu haben sind, werden durch Plakate in den Schaufenstern kenntlich gemacht.

Neues Schiff mit Heimathafen Oldenburg. Wie man uns mitteilt, wird voraussichtlich zu Beginn des kommenden Jahres Kapitän Kormann ein 600 Tons-Schiff hier vor Anker legen. Das Fahrzeug ist äußerlich noch im Bau und sollte ursprünglich wegen der besseren Bedingungen Bremen als Heimathafen bekommen. Doch hat sich der Besitzer entschieden, das Fahrzeug doch hierher zu ziehen. Das Schiff wird von dem Hunte- und Bielefelder aus Braunschweig nach englischen Häfen unternehmen. Trotz seiner erheblichen Größe hat es einen verhältnismäßig kleinen Tiefgang, der es ermöglicht, ohne weiteres hier einzuliegen.

Zur Hengstfütterung in Oldenburg, welche am 6. 7. und 8. Februar 1913 stattfindet, hat die Anmeldung der Hengste bis spätestens am 20. Dezember d. J. bei der Hengstfütterungs-Kommission in Oldenburg, Hindemarsch 4, auf dem vorgedruckten Formulare, unter Beifügung der Abstammungspapiere, zu erfolgen. Stellung für die nach dieser Fütterung zu entsendenden Stallknechte

werden vom Verein der oldenburgischen Hengsthalter besorgt. Näheres siehe auch im Annoncenheft der heutigen Nummer. Die Fütterung in Breda findet am 31. Januar statt.

Tierkutscherei. Auf das im Informatenil veröffentlichte Programm des Unterhaltungsabends zum Behen des Oldenburgischen Tierkutschvereins sei hiermit hingewiesen. Das Fest findet am 12. Dezember, 7½ Uhr, in der „Union“ statt und verspricht sehr genussreich zu werden. Karten zu 2 Mk. sind in der Hofbuchhandlung von Segelken am Kasinoplatz zu haben. Die Plätze sind teils in Reihen, teils an kleinen Tischen vorgelegt, so daß jeder nach Belieben wählen kann.

An den drei ersten Adventssonntagen finden um 6 Uhr Abendgottesdienste statt, an die sich die Feier des heil. Abendmahls anschließt. Am 1. Advent (1. Dezember) wird Pastor Schneider über die Mission reden.

Der hiesige Stenographenverein „Gabelsberger“ hielt am letzten Sonntagabend im „Erdinger Hof“ hier seine Monatsversammlung ab, die recht gut besucht war. Acht Personen hatten sich zur Teilnahme in den Verein gemeldet. An dem von kurzem eröffneten Anfangsturnus nahmen 28 Personen teil. Die Feier des Geburtstages Gabelsbergers wird, wie in den Vorjahren, von sämtlichen Gabelsbergerischen Vereinen gemeinsam begangen, und zwar durch Aufführungen mit nachfolgendem Ball am Sonntag, 9. Februar, in der „Union“, sowie durch eine Radtour am Sonntag, 16. Februar, im „Helsinkischen“. Der in der Verammlung vertretene Vorstand des Vereins hat überbrachte die Einladung zu der Feier seines ersten Stiftungsfestes, die am Sonntag, 8. Dezember, im Hotel „Kaiserhof“ hier abgehalten werden soll. Der Verein wird sich an der Feier reger beteiligen. Innerhalb des Fortbildungskurses soll ein Preisausschreiben abgehalten werden, und zwar am Donnerstag, 5. Dezember d. J., in der hiesigen Gewerbeschule an der Wallstraße. Zur Beschaffung von Preisen für das Preisausschreiben wurde aus der Vereinskasse ein namhafter Betrag bewilligt. Der Beschluß, in diesem Winter wieder eine Kutschfahrt nach Radebe zu unternehmen, wurde allgemein mit Freuden begrüßt. Es wurde dafür der erste Sonntag im Januar in Aussicht genommen.

Oldenburg, 27. Nov. Der Gesangsverein der Wappspinnerei und Stätterei feiert Freitag, den 29. November, sein 28. Stiftungsfest mit anschließendem Ball in den Räumen der „Harmonie“. Der durch seine vorzüglichen Leistungen bekannteste Verein bringt auch in diesem Jahre ein ausgezeichnetes Programm und darf deshalb sicher wieder auf ein volles Haus rechnen.

Radebe, 27. Nov. Wie im Vorjahre die Artilleriekapelle so wird in diesem Winter die Infanteriekapelle drei Abonnementskonzerte mit nachfolgendem Tanz im Hof von Oldenburg veranstalten. Da diese Abende im letzten Winter großen Beifall gefunden haben und stets recht gut besucht waren, so ist anzunehmen, daß auch diesmal der Besuch ein recht zahlreicher wird. Das erste dieser Konzerte, welche von Obermusikmeister Ehrich dirigiert werden, findet am 6. Dezember, abends 8 Uhr beginnend, statt.

f. Rodenkirchen, 27. Nov. Wie schon seit einer Reihe von Jahren, findet auch diesmal für die Weihnachtstage eine Wohltätigkeitsvorstellung statt, deren Ertrag dazu verwendet wird, Bedürfnisse aus unserer Gemeinde eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Zur Aufführung ge-

langt das bekannte Lustspiel „Unsere Frauen“ von Schöndan. Trotz der großen Zahl der Mitwirkenden, die es erfordert, ist es doch gelungen, sämtliche Rollen sofort zu besetzen, und es werden neben bewährten älteren Kräften auch einige jüngere ins Treffen geführt. Bei der Beliebtheit, welcher sich die Wohltätigkeitsvorstellung schon seit Jahren bei unserem Publikum erfreut, und in Anbetracht des guten Zweckes ist an einem guten Besuche der Aufführung nicht zu zweifeln.

Brake, 27. Nov. Die Wasserversorgung der Unterwesermarsch rückt nach dem „Beiseh“ der Möglichkeit ihrer Verwirklichung näher. Nach neueren Nachrichten sind die Bohrungen in der Kirchhimm Gegend so erfolgreich gewesen, daß die Ausführung nur noch eine Frage der Zeit zu sein scheint. Es soll dort eine Wasserader erbohrt worden sein, die so mächtig ist, daß bei der Erbohrung ein Wasserstrahl von mehr als einem halben Meter hoch aus dem Boden gesprungen sei.

Nürtingen, 27. Nov. In letzter Nacht erkrankte der Auktionator H. P. Harms in einem kleinen Graben an der Chaussee nach Nürtingen. Harms hatte am Nachmittage eine Ackerparcipation in Altengraben und war dann nach Nürtingen gegangen. Nach Nürtingen machte er sich auf den Heimweg und mußte hier bei dem herrschenden eisigen Sturm vom Wege abgelenkt sein. Er war untergetreten. Er hatte ein ausgebreitetes Geschäft und war bei dem Publikum sehr beliebt.

Wiesel, 26. Nov. In unserm Ort wird augenblicklich das Gefährliche für die elektrische Leitung zum Anschluß an die Licht- und Kraftanlage des Mühlenbesizers und Bauunternehmers Seede ausgeführt. Die Zahl der Abnehmer von elektrischem Strom beträgt vorläufig an die 40, doch darf man erwarten, daß die Abnehmerzahl sich späterhin bedeutend vergrößern wird. Um Weihnachten sollen die Anschlüsse in Benutzung genommen werden können. Die benachbarte Ortshaus Niederfeld wird Anschluß an das Elektrizitätsnetz des Mühlenbesizers Nordhof in Elsenfeld erhalten. Auch hier sollen die Leitungen zu Weihnachten bereits in Benutzung genommen werden können.

Wilhelmshaven, 27. Nov. Unser Ort, der bei Nacht inbezug auf seine Straßenbeleuchtung sich wenig von einem Dorfe unterscheidet, macht jetzt alle Anstrengungen, es dem benachbarten Nürtingen gleich zu tun. Einige Hauptstraßen, die bislang nachts kaum zu passieren waren, erhalten jetzt Gaslampe. Ebenso notwendig wäre aber, daß auch die anderen Straßen nachbeleuchtet erhielten, wie es in Nürtingen der Fall ist, wo alle Straßen die ganze Nacht hindurch volle Beleuchtung haben. Während die Straßenbahnbauten in Nürtingen vollendet sind, fehlen hier noch einige Straßenfreuzungen, die noch viel Arbeit machen werden. Es wird allgemein abgesehen, daß man als Rasten für die Stromleitung ebenso geschmackvolle Anlagen benutzt, wie bei der Lichtverlebung. Das Straßenbild leidet sehr darunter.

Stimmen aus dem Publikum.

Wir den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Wahl in Ohmstedt.

Mit dem Raten des Hauptortes der Gemeinderatswahlen nimmt das Interesse hierfür auch bei laueren Gemütern zu.

und der Beschaffung der Vorhänger zu Gunsten einer erweiterten Putzsucht. Er hatte auf Göttertag viel gelernt; Kappstein und Kiekenhoff waren seine Lehrmeister gewesen, er hatte redlich gearbeitet und gebahnte seine Erfahrungen nun auf eigenen Besitz zu verwenden. Es ging Grette selbstam: sie begann Interesse für Dinge zu gewinnen, die ihr bisher höchst gleichgültig gewesen waren. Und es gelang auf kluge Weise, ihre Interessen zu wecken und zu veranlassen. Er mochte sich nicht mehr über sie und manche ihrer kleinlichen Neigungen; er wurde kameradschaftlich und blieb bei aller Verliebtheit doch der verständige Berater.

Ganz glücklich war der alte Reiche. Das Otto wohl zu Grette Verlobung lagen würde, das hatte ihm noch Sorge gemacht. Aber Otto hatte herzlich gelacht und an den Vater ein paar vernünftige Stellen geschrieben. „Wenn ich auch schimpfen wollte“, so hieß es in dem Briefe, „was würde mir das und was würde es Euch nützen? Ich bin wieder berufsmäßig, noch aus innerer Überzeugung selbstständig. Ich male mir also das Eheglück Grettes keineswegs grau in grau aus, obwohl das nachbarliche Vorbild. Du weißt, was ich meine, einigermaßen zu derlei Schattierungen berechnen könnte. Ich habe mich Dir gegenüber einmal zu einem herben Wort über Artern verhalten lassen und ich möchte nichts schändlicher, als daß die Zukunft mich Lügen strafen möge. Jedenfalls hat sich: Euer Gideon gehört nicht zu jenen jungen Grafen, von denen der alte Reiche sagte, daß sie in den Spinnweben Fleiß lernen müßten. Euer Gideon besitzt wenigstens tätige Hände, und daß er Mühe und Sorgen wieder bereinigen will, als wie in alter Zeit“, das kann mich besonders an ihm. Er mag auch der rechte Mann sein, der Grette gelegentlich derb den Kopf zu waschen vermag, und vielleicht nicht sich in jeder Frau glücklich der derbe Bauernschläg unserer Väter mit dem Mannstagen, so daß auf dem Buehlein ein Gesichtchen veranwacht, auf das die Reiche eben so stolz sein können wie das Grefenhans. Es kommt mir noch sehr unwillkürlich vor, dieser Chevalier jüdischen Barmhäzigkeit und Grauenhaas. Aber da die Stilleheit in diesem Falle nun doch einmal unbreitbar ist, gehe ich schon mit Segel, der da behauptet, Alles Wirkliche sei auch vernünftig. Wennfalls ist es das Glück in dieser Welt des Handels, das von Dauer ist; fests, Bateil, die Bräute auch die glückwünschenden die wird, mit Reimen, Lieben und Mäuten. Dann soll es mit gleichgültig sein, ob auf unier, alten Scholle derweil junge Artern umherbringen; etwas vom „Ritterboden“ wird ihnen immer verbleiben.“ (Fortsetzung folgt.)

Die arme Prinzessin.

Roman von Hedder von Sobellius.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Grette dies mit Gefühl und Lustigkeit sprach, waren die drei gerade bei der Schänke angelangt. Sie hatten eine Tür in dem roten Saune geöffnet und waren an der Tüschelkammer vorüber den alten Wiesenweg hinaufgegangen. Hier am Wehr war Grette lange nicht gewesen. Die Häuser strahlten hier immer und gebärdeten sich zwischen der Umarmung wie ein reißender Wildbach; aber hinter der Schänke wurden sie zahmer, und da hingen auch am flackernden blauen Glühbirne und tropften in der Sonne. Den fallenden Tropfen schaute Grette nach, und es kam ihr zu Sinn, wie sie einstmals zur Sommerzeit mit der lieben armen Annemarie an der Schänke gewesen hatten, hinter den Brombeeren, Verbergen und Pfaffenbüschen, und beide hatten ein köstliches Geschwätz geführt, das sie von der Zukunft erhofften und sich wünschten. Grette hatte ein gutes Gedächtnis; sie erinnerte sich noch genau, wie sie ihrer Schmeichelei Worte verließen hatten: ein wirklicher Graf möge kommen und um sie heiraten. Das war ihre Seligkeit gewesen in heimlicher Hoffnung — und der wirkliche Graf war auch wirklich gekommen — und nun war sie keine Prinzessin und im Zeug nicht doch sein. Und was das Verwunderliche war: dieser Graf tat gar nichts, als sei er von größtem Stomme, sondern freute sich auf die neue Arbeit, die seiner wartete; und wollte ein Müller werden und selber den Mäher bestellen; er tat viel mehrer hochgehoben als Grette selbst, und wenn sie ihn nicht so sehr geliebt hätte, würde sie das vielleicht als Enttäuschung empfunden und als ein böses Tragezeichen für die Zukunft betrachtet haben.

So aber liebte sie ihn, und das war ein Glück, denn in der faulen Grette begann wieder Beifalles zu erwachen und ihr hoher Mut wurde ganz klein. Denn Artern sie am Reiche nahm und küßte, mochte der Mund gerade traf, und ihr sagte: „Grette, den Oberinspektoren fagen wir hinaus, der Oberinspektor bin ich selbst.“ — da riefte sie erheit und gab ihm seine Küsse zurück; und wenn Artern ihre Hand nahm und ihr erklärte: der Wiesbacher Schlag ist nichts für die Weiden der Ruthe, er wolle es einmal mit einem Weidenstock aus Holland und den Weidenrinden verwechseln — da war sie so eifrig bei der Sache, als sei der Wunsch der Rinderjagd auf der Wägen von jeder der Tauer: ihres Lebens gewesen. Freilich, manchmal hatte sie auch ein klein wenig Angst. War das ja heraus aus

dem Bauernhof, und da kam der gräfliche Bräutigam und sagte ihr, der gräfliche Adel und das Bauerntum, das seien nahe Verwandte. Und auch im Vater wurde das alte Blut wieder rebellisch; er redete zuweilen die Arme, daß die Gelenke knackten; er freute sich auf den Frühling und die Aussicht, er hatte einen Dampfplug bestellt und besprach mit Gideon wohl lebhaftem Gier die Verneinung der Mäher, die man dem Häcker wieder abnehmen wollte. Er war auch nicht mehr so klein wie in den letzten Jahren; im Hause freilich, da schaute Grette auf ihn und schiet, auf sein Weigern, er im freien Reich er zuweilen in einem uralten Mittel herum, und eines Tages holte er auch die Anstiegelein hervor, die nicht genutzt, sondern nur geschmiedet werden durften; er wollte einmal die Kuchhälle auf dem Vorwerk revidieren. Das waren beneidliche Symptome. Grette merkte sie, aber sie sagte nichts. Sie hoffte auf ein ausgleichendes Juste milieu. Wenn Gideon über die Felder spazierte oder in den Wald ging, sah er auch nicht häßlich aus; alle Wetter, wie der feste Bergog von Emstorf, und wer ihn nicht konnte und furchsam war, mochte ihm gern aus dem Wege gehen. Aber im Salon war er immer der vornehmste Mann. Das trübete Grette einigermaßen. Möchte der Vater sich wieder kopfüber in die alten Positionen kürzen; in die Landwirtschaft und in der Rehl- und Sägefabrik der Mäherlei im Salon sollte die Hügelfalte bleiben; das trübete Grette.

Aber es kam doch auch neue Luft in sie. Nun war es abgemacht: Otto hatte sich damit einverstanden erklärt, daß ihm der Betrag des Buehlehns nach Landeshauptstadt im Erbe zur Verrechnung gebracht würde. Artern nahm für seine Frau den Besitz in Bewahrung. Man schaffte also hinreichend auf Eigenem. Da wurde Grette heilhörig, wenn Gideon von Verbesserungen sprach, von neuen Dampfmägen, einer zweckmäßigeren Feldenteilung und Fruchtfolge, von der Anlage einer Brennerei, von oieren und jenem. Sie marschierte sogar eines Tages mit ihm durch die Ställe; das ging nicht in schleppender Robe, sie mußte das Kleid schürzen und wurde rot, als Gideon sagte: „Da tut es der Bauernrock, der die Ägale und kuschelt.“ — Sie mußte mit den niedlichen Stiefeln in die Holzschuhe schlüpfen, die eine Woge vor sie hinsetzte, und das es kalt war, hing Artern ihr den Lohentogen, den er selber trug, um die Schultern. Aber es machte ihr doch Freude, als Gideon nun Arm in Arm mit ihr die Stallgänge hinabschritt, ihr allerhand Erklärungen gab, von neuer Aussicht sprach und einem anderen Vorkerthum, von einem gewaltigen Umsturz in der Schwelkremsung

kleine Nachrichten. Die aus Cherson in Ausland
gemeldet wird, verbot der dortige Gouverneur eine Ausföhrung
von Beethovens „Eroica“, weil er in dieser Sym-
phonie eine unpassende Verherrlichung Napoleons I. erblickt.
— Die Erstaufföhrung der „Kriade aus Ragos“
— Richard Strauß im Bremer Stadttheater findet am
16. December statt. Hedwig Francille - Kauf-
mann singt als Gast die Verbinetta.

Verkauf von **Herren-Anzug-, Ulster-, Paletot-Stoffen**
zu ausserordentlich billigen Preisen.
Grosse Auswahl deutscher und englischer Neuheiten.

Anfertigung nach Mass in eigener Werkstatt
zu ausserordentlich billigen Preisen.
Garantie für erstklassige
Arbeit und guten Sitz.

H. G. Gehrels & Sohn,
Oldenburg i. Gr.

Hausfrauen
verwendet nur
Venezor
bestes flüssiges
Parket- u. Linoleum-
Wachs.
Reinigt wachst u. poliert.
Kein Terpentinöl kein Wachs.
keine Staubspäne u. dgl.
M. 1.00 M. 1.80
Leere Kannen werden nach
Satz zu haben bei:
Kreuz-Drogerie
J. D. Kolwey,
Langestr. 43
b. Markt.
— Gratis-Proben. —

Raufe stets gut erhaltene
**Herren- und Damen-
Garderobe.**

Frische Eier
empfiehlt
D. Brokmann,
Bergstr. 9.

Alte Oldenburger
Briefmarken sowie
Stempelmarken u. ganze
Sammlungen kauft
K. Lammrecht,
Bismarckstr. 22.

Rollwände repariert
F. Gramm,
Telephon 1254.

Ein Rest Servis- und
Brandmal-Kristall bedeut. unter
Preis. Donnerstags abends 42. ob
Portie echt chinesisches Sand-
stückerien sehr preiswert.
Donnerstags abends 42. oben.

**Bei Blasen- u.
Nierenleiden**
trinkt man den als bewähr-
ten Hildinger Tee. Per-
vertogend in der Nier-
krankheit. garantiert un-
schädlich. ein
Paket 1 M. Generaldepot:
Adler-Apotheke,
Frankfurt a. M.

Handelsschule „Merkur“,
Langestr. 27, Kaufm., Unterrichts-
Institut f. Damen u. Herren. Der
Einstritt k. jederzeit geschehen.

Spezial- Werkstatt
für sämtliche Goldarbeiten und
Gehäusen.

Alb. Reinhardt, Alsterstr. 8.

Stroh,
pro St. 1.70 M., ist abzugeben.
Gut von.
Nachstehende Sachen sollen
am besten billig verkauft werden:
1 elegante Blüschgarantur mit
reicht. Blüsch, Verkleid., mehr.
Gängel (reicht. groß), 1 neues
Sofa, mehrere Leinwand, 1
neues Bett (über den Lattenrost
und 2 Kissen). Alsterstr. 46 I

Blumenwiebeln,
am besten zu räumen, empfehle
billig.
Joh. Mehrens.

Automobile vermietet
H. Dornbusch
• Bedarfsartikel •
f. Damen u. Herren, Fieber-
thermometer u. Prüfungsgeld 150.4
Vergrößerer, prallig. Winter-
reifen v. 5-15 M., (sow. fami-
liäre Artikel billig. Prospekt
art. B. Stelzer, Hannover,
Schlagerstr. 11, p.

Zu kaufen gei. 1 Hermanns-
stein. Näheres
Gottfried Stöwer, aus. Damm.
Gut erhaltenes Klavier und
1 Petroleumofen zu verkaufen.
Wartenstr. 11.

Zu kaufen 1. Tan. u. Herr.
Joh. R. Jörn, Schillerstr. 6.

Werkstätten für Friedhofskunst
Oldenburg Jul. Aug. Gottschalk Delmenhorst
Prämiiert mit Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Größere und kleinere, zur Viehzucht bei geeigneter
landw. Besetzungen in Schlesw.-Holst. in der
Nähe v. Kiel, Putz, Eider etc., in Größe v. 300 bis
600 Hektar, bei einer Kap. v. 50-100000 Mk. sind
preisw. durch mich zu verk. Rosenl. Nachm., jährl.
Führung.
H. Janssen-Kiel,
Bank- u. Güter-Geschäft geg. 1892. Tel. 793.
Tel.-Adr. Bankjahren.

Brennmaterialien.
Salon- Anthracit- Kohlen,
Nuss- Koks für Centralheizungen,
Briketts, Marke „Union“,
Holz, zerfeinert,
und alle anderen Sorten

Brennmaterialien
Liefere ich zu billigsten Tagespreisen in bester Ware frei Haus

Gerhd. Meentzen,
Bahnhofstr. 12. Hoffmeister. Fernsprecher 44.

J. Flach,
jetzt Langestr. 46, beim Rathhaus,
empfiehlt sein
Herren-Garderoben-Massgeschäft.

**Frack- u. Smoking-
— Hemde. —
W. Weber.**

Entfettungstabletten „Coronova“
(Wasserbader) zur gefahrlosen Entfettung ohne Dampf,
u. Schädlichkeit 2 M. v. Apotheken (W. Kelp).

Bevor Sie Ihren Bedarf in **Grosser Verdienst!**
Christbaum- Schmuck.
decken, fordern Sie
Prachtkatalog mit über 300 Ab-
bildungen u. Angabe d. Wieder-
verkaufspreise gratis u. frko.
Besondere Abteilung für
Schaufensterdekoration. **Fedor Müller, Dresden**
Christbaumsmuck-Fabrik,
Grosse Brüdergasse 1.

Reinwohne gestriche
Herrenhemden, Jacken u. Hosen,
Damenjacken u. Hosen,
Reformhosen,
Hemdhojen für Damen u. Kinder
in offenem u. gefalt. Sa-on.
Gutze schwere u. warme Qualitäten
als Schutz gegen Rheumatismus.
Albert Eilers & Co., Langestr. 23.

Jak. Karsch,
Korbmachermeister, Alsterstr. 11,
empfiehlt in größter Auswahl billigst:

Kinderwagen, Puppenwagen,
Sportwagen, Kinderstühle,
Lehnstühle, Rohrsessel,
Japantassen, Reisekörbe,
Wäsche- und Haushaltungskörbe.

Jak. Karsch, Alsterstr. 11.
Rabattmarken oder 5% in bar.

Damen - Friseur - Salon
„Kopfwäsche“ Anfertigung v.
Friedr. Grünhagen, v. d. Gertrudenkirchhof.

1150 Tiere!
Geflügel - Ausstellung
in der **Rudelsburg**
am Sonnabend, 30. Novbr., u. Sonntag, 1. Dezbr.
Eintritt 50 S., Kinder 25 S. Besinhaber haben einmaligen
freien Zutritt. Lese & 1. M. sind auch an der Kasse erhältlich.

Unterhaltungsabend
zum Beise des Oldenburger Tierisch - Vereins
Donnerstag, 12. Dezember, abends 7 1/2 Uhr,
in der Union.

Programm:
1. Klavierkonzerte. Herr von Frankenberg-Prochlyt.
2. Teflamationen. Frau Margarethe Demken geb. Zangen
aus Eßleben.
3. Gesang. H. Kalkmann aus Bremen.
4. Poese von Lang „Wie Karl der Große“.
5. Langburt.
6. Humoristische Vorträge. Herr Rechtsanwalt Schiff.

Zwischendurch Erfrischungspause.
Eintrittskarten à 2.— in der Hofbuchhandlung u. Segelien.

Spezialhaus
für **Gelegenheits-
Käufe.**
Empfehle in enorm
großer Auswahl:
Puppenköpfe,
mit und ohne Haar,
in Stoff, Holz, Gips,
Bisquit, Porzellan,
von 8 Pfg. an.
Puppenbälge
in Zeug, waschbar und
leder,
v. 10 Pfg. an.
Puppenarme,
Beine, Schuhe,
Strümpfe, Puppen-
hüte, Perücken.
Preise wie bekannt
unerreicht billig!
L. Trommer,
Alsterstr. 46.

Gejang - Verein
Driefake.
Am Sonntag, den 1. Dezember:
: Ball :
im Vereinslokal des Herrn G.
Barkemeyer („Driefake Hof“).
Anfang 5 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
G. Barkemeyer.
Der Vorstand.

Rastede.
Hof von Oldenburg.
Am Sonntag, den 1. Dezbr.:
: Ball :
Es ladet freundlichst ein
Georg Ahlers.

Rasteder
**Schützen-
Verein**
Am Montag, den 2. Dezember:
Schützenball,
verbunden mit
Konzert,
ausgeführt von der bewährten
Bannberg'schen Kapelle,
im Vereinslokal „Rastede Hof“.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Besondere Einladungen werden
nicht ergehen, jedoch sind Ein-
führungen gestattet.
Das Festkomitee.

Welf-Auskunft
Schalla, Geschäftsstelle:
Berlin 18, Straussberg-
str. 23, 3. besorgtschnell
u. zuverlässig Privat- u.
Geschäftsauskünfte an all.
Orten der Erde (über Ver-
mögens-, Einkommens- u.
Familienverhältnisse Ver-
lehen u. a. m.) Ermittlung
jeder Art. Detektei
ersten Ranges. Aus-
führ. Heiratsauskünfte.
Feinste Verbindung
in allen Weltteilen.

Eichene
Schlafzimmer-Einrichtung,
modern und solide gearbeitet,
billig zu verkaufen.
Meinere Möbelwerkerei,
Alsterstr. 19, Seiteneingang.

Zu verkaufen mehr. Schefel
Burgin, Schefel 75 S. 3. Helm.
Zu kaufen 1. Kinderwagen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Hahn.
Turn - Verein
Einigkeit.
Am Sonnabend, den 30. Novbr.
Hauptversammlung
mit Freibier.
Der Vorstand.

Oldenbrok.
Zu meiner am
Montag, den 2. Dezbr.,
stattfindenden
Gypartie
lade ich ergebenst ein.
D. Beckhusen.

Schützenhof
zur **Wunderburg.**
Osternburg.
Am Sonntag, den 1. Dezember:
Fußballklub 1903
Osternburg
Winter - Vergnügen

Am 8., 15. und 22. Dezember
Deffentlicher Tanz.

Am 26. Dezember:
Gejangverein, Frisch auf
Gesellschaftsabend
mit Weihnachtsfeier, Auf-
führungen u. Gesang.
Am 26. Dezember:
Deffentlicher Tanz,
mogu einladen
Der Vorstand. F. Bräuer.

Vorbeck.
Kabj. - Verein „Edelweiß“.
Am Sonntag, den 1. Dez.:
Gesellschafts-Abend
mit nachfolgendem
Ball.
Anfang pünktlich 7 Uhr.
Es laden freundlich ein
F. Böcker. Der Vorstand.

Sellermoor.
Am Sonntag, den 1. Dezember:
BALL,
mogu freundlichst einladen
Joh. Meyerjürgens.

Oldenburger
Bienenklub.
Die Ausstellung des Bienen-
korbes, verbunden mit Verkauf
und Verlosung, findet statt im
Ranggenieße-Wäldchen am 2. u.
4. Dezember, vormittags von
11 bis 1 1/2 Uhr, nachmittags von
4 bis 6 Uhr. Aufnahme der
Sachm. dabei ab 1. Dezbr.

Kriegerverein
Wiefelstede.
Am Sonntag, den 1. Dezember
Verammlung
im Vereinslokal. Anfang 5 Uhr.
Zagordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder;
2. Bericht über den Verlauf des
Jahres und die Lage.
Hiernach hält Veteran Cordes
einen Vortrag über seine Erleb-
nisse im Kriege 1870/71.
Am Ende Beteiligung wird ge-
beten.
Der Vorstand.

(Eleg. möbl. pol. Schreibstisch, 7
vert., 12. 100 M. Stieglitzstr. 7.



Landwirtschaftliche Beilage

der Nachrichten für Stadt und Land.

№ 48.

Oldenburg, Donnerstag, den 28. November 1912.

VIII. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Gemein-
sätzliche Belehrung über die nach dem Vieh-
schutzgesetz vom 26. Juni 1909 der Anzeigepflicht unterliegen-
den Tötungen. (Fortsetzung.) — Tierärztliche Verdachtsanzeigen.
— Wägen. Weichheitslage des deutschen Viehmarktes.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von Winterfeldt-Direktor Funtmann-Wildeshausen.
Aus dem Lande, 26. Nov.

Das Wetter der letzten Woche

hat uns zwar einige Tage mit aufstrebenden Winden ge-
drückt, im übrigen aber fast alle Tage Niederschläge. Die noch
notwendigen Feldarbeiten werden dadurch verzögert, weil die
Leute s. Z. nicht auf dem Lande fertig werden können. Viel-
leicht hat man den Staunisch schon hinausgeführt und ausge-
breitet, ohne ihn unterzujügen, was ja aus besten ist.

Die Winterfrucht

machen einen guten Eindruck, nur ist hin und wieder noch solche
Saat zu sehen, die gelbe und rote Spitzen zeigt. Das ist die
Folge davon, daß der Boden nicht gut genug gefestigt war.

Kann man jetzt noch Thomsmehl und Kalisalz

ausstreuen auf Winterfrucht?
Gewiß, auf alle Fälle. Es ist sogar jetzt das beste Wetter
dazu, vorausgesetzt, daß es nicht zu stark regnet.

Die Viehzählung für das ganze Deutsche Reich
findet bekanntlich am 2. Dezember statt. Ein Teil der Vor-
arbeit für das statistische Amt ist insofern schon erledigt, als
durch die sämtlichen landwirtschaftlichen Vereine die Durch-
schnittspreise für die verschiedenen Altersklassen und Geschlech-
ter bei Pferden, Mäulchen, Schweinen und Schafen ermittelt
sind und von der Landwirtschaftskammer dem statistischen Amt
zur Verfügung gestellt wurden. Das hat schon manchem Land-
wirt nicht gefallen, da er ganz unübersehbarerweise wiederum
darauf eine Maßnahme der Regierung wartet, um die Steuer-
schraube weiter anzuziehen zu können. Wenn nun am 2. Dezem-
ber der Zähler ins Haus kommt und nach der Stückzahl des
Viehs fragt, so kann er ja unmöglich auf einmal einige Stück
Vieh verschwinden lassen und gibt denn auch die Zahl wohl
richtig an. Es ist aber früher vorgekommen, daß z. B. eine
Schafherde summa summarum mit 180 Stück angegeben wurde, wo
tatsächlich über 200 Stück vorhanden waren. Leute, die dies
nun wissen eben garricht, daß die Viehzählung zu ganz an-
deren Zwecken dient. Sie haben auch gar keine Ahnung, wie
aus dem statistischen Amt gearbeitet wird, wo eine weitgehende
Zählung der Arbeit Platz greift und es dem Statistiker völlig
egal ist, ob der Name Müller, Meyer, Schulz oder Unbekannt
heißt. Die Viehzählung ist nur allein zu dem Zweck da, um
angäblich festzustellen, wie hat sich der Viehbestand vermehrt
oder vermindert, welche Fleischmengen stehen zur Ernährung
des Volkes zur Verfügung usw. Zur Durchführung dieser ge-
nau durchgeführten Zählung können wir solche Fragen von der aller-
größten volkswirtschaftlichen Bedeutung mit Genauigkeit be-
antworten. Nur auf diesem Wege ist es der Staatsregierung
möglich, ihre volkswirtschaftlichen Maßnahmen zu treffen und
Beobachtungen zahlenmäßig zu unterlegen, die darauf hin-
wirken, die Regierungen von ihrem bisherigen Kurse abzubrin-
gen. Die Wahrheit muß ja auf diese Weise doch an den
Tag kommen. So wird ja neuerdings immer wieder von ver-
schieden Seiten darauf hingewiesen, daß die Vermehrung des
Viehbestandes gleichen Schritt mit dem Wachstum der Be-
völkerung gehalten hat. Wer aber ein halbes Jahrhundert zu-
rückdenkt kann und die Vorgänge auf dem Gebiete der Vieh-
zucht beobachtet hat, weiß, daß die Stückzahl früherer Jahre
schon nicht ohne Weiteres mit der Stückzahl der Jetztzeit
verglichen werden kann, denn in dieser Zeit sind doch erhebliche
Fortschritte gemacht und das Gewicht der Einzeltiere ist in-
folge besserer Fütterung und Pflege und besserer Zucht
ganz gewaltig gestiegen. Es sind also bei gleicher Anzahl, so-
weit Schlachtvieh beim Viehhändler hier in Betracht kommen,
ganz andere Fleischmengen zur Verfügung, als früher.

Mit der Zählung des lebenden Viehs ist zugleich eine
Zählung der im letzten Jahre geschlachteten und für den eigen-
en Verbrauch bestimmten Tiere verbunden. Auch hier wiederum
wieder viele Leute, die keine Ahnung von dem beschriebenen
Zweck haben, daß sie auf Grund ihrer Angaben noch höher zur
Steuer herangezogen werden sollen, während doch nur zahlen-
mäßig ermittelt werden soll, welche Fleischmengen dem deut-
schen Volke zur Ernährung zur Verfügung standen. Wo
Schlachthäuser sind und wo der Fleischabfuhrweg besteht,
trifft man ja die positiven Zahlen genau. Wir müssen uns
also nur selbst, wenn wir alle Angaben möglichst ungenau
gemacht, und soll nochmals betont werden, daß auf lei-
nen Fall mit der statistischen Erhebung des Viehbestandes
sonst das verfügbare Fleischvorrat im letzten Jahre der
Zweck verfolgt wird, hiernach die Bevölkerung einzurichten.
Legere und Viehzählung haben nicht das Geringste mit ein-
ander zu tun. Es wäre gut, wenn durch alle Tageszeitungen
dies bekannt gegeben würde.

Es läßt sich nicht verkennen, daß nach den letzten zwei
großen Seuchenjahren und unter dem Einflusse des Dürre-
jahres 1911 die Viehzucht stellenweise sehr gelitten haben
muss und auch wohl an Zahl zurückgegangen ist, doch sieht
man ja z. B. beim Mäulchen, daß die Zahl der auf den
Schlachthöfen geschlachteten Kälber ständig abnimmt, weil
eben fast alle Kälber für die Aufzucht bestimmt sind. Kalf-
fleisch wird auch in Zukunft ein sehr seltener Artikel sein
und Schlachtpreise werden. Es kann sich die Ernährung
des deutschen Volkes auch ganz gut ohne Kalffleisch ge-
stalten. Bei der Schweinezucht fällt bei der jetzigen Fütterung
erschwerend ins Gewicht, daß in den Vorjahren bei so un-
gehört niedrigen Schweinepreisen und hohen Getreide-
preisen die Fütterung und Mast nur Zuschüsse erforderte. Außer-
dem sind in vielen Beständen doch durch die Maul-
und Flußseuche viele fette und Juntschweine eingegangen,
bzw. haben letztere infolge der Seuche verstorben, wie es
andererseits auch ja Landwirte genug gibt, die im Seuchen-
jahre 1911 kein einziges Kalf aufziehen konnten. Daß wir
schließlich doch sehr gut unsere stets wachsende Bevölkerung
mit genügendem Fleischvorrat versorgen können, unterliegt
für den, der die Entwicklung der Viehzucht in den letzten
50 Jahren genau verfolgt, bei unbefangener Prüfung gar
keinem Zweifel. Unser Bauernstand ist der Träger der
Auswärtsbewegung auf tierärztlichem Gebiete, und hierzu
trägt der kleine Viehwirtschaftler ebenso sehr bei, wie die Be-
wirtschaftler größerer und mittlerer Bauernstellen. Und so
wird also auch hier im Lande die Schöpfung neuer
Stellen stets zur Mehrproduktion in der Viehzucht beitragen.
Wenn man noch etwas wünschen kann, so ist es dies, daß
die Geflügelzucht, obgleich sie schon oben steht, bezüglich
der Produktion, noch immer mehr sich auf dem Lande aus-
breitet, in der Art und Weise, wie z. B. auf der Teufel-
horsther Geste und im Bereiche der Eierverkaufsgenossenschaft
Wiesbaden. Hier kann der kleine Landwirt noch viel tun.
Was für gewaltige Erfolge hat Dürenmark auf dem Gebiete
der Geflügelzucht erzielt, und hier ist es doch auch fast aus-
schließliche der Viehwirtschaftler ganz kleiner Stellen, wie sich
Schreiber dieses durch Augenzeugen überzeugen konnte.

Die Prämien für gute Juntschweine
sind immer noch lange nicht hoch genug, wenn man bedenkt,
daß die Schweinezucht eine ganz gewaltige Rolle bei der
Volksernährung spielt. Man rechnet immer nur den wirt-
schaftlichen Wert der Tiere und nicht die Bedeutung der
Prämien in Einflüsse. Das ist doch volkswirtschaftlich falsch.

Die Besten von Seeländereien
können noch viel mehr, als bisher die Kultur fördern, wenn
sie sich dazu entschließen, die Stellen unter den Stämmen an-
zuteilen, so daß also auch die abgehenden Ämter, die also
nicht Grundeigentümer sind, auch unter günstigen Bedingungen
neue Stellen schaffen könnten. Es hat keinen Wert für
unsere Volkswirtschaft, wenn große Flächen Jahrzehnte
brach liegen, nur, weil der Besitzer hofft, daß die Steigerung
des Wertes der unfruchtbaren Ländereien noch immer mehr
zunehmen werde. Solche Leute sind im Grunde doch des
Fortschritts und müssen unbedingt dafür zur Verantwortung
gezogen werden. Wenn der Ackerpreis der Seeländereien
so rapide steigt, so muß das doch bei der Vermögenssteuer
auch zum Ausdruck kommen, man mag darüber denken, wie
man will. Wenn aber Landwirte den abgehenden Kindern
zu neuen Stellen verhelfen, indem sie die bisher unfruchtbaren
Flächen von der väterlichen Stelle mit kultivieren helfen,
dann sorgen sie eben für die Vermehrung eines guten
Bauernstandes in der Gegend. Auf diesem Gebiete kann
noch viel getan werden. Wenn andererseits das Land jahre-
lang in Unkultur liegen bleibt, nur in der Erwartung, daß
die künftige Zeit höhere Preise bringt, so kann eine solche
Rechnung auch sehr leicht ins Gegenteil ausschlagen, denn
auch ein einziger, selbst für uns glückselig auslaufender Krieg
würde den Preis unserer Bauernstellen und erst recht den
der unfruchtbaren Flächen wegen der mangelnden Arbeits-
kraft ganz ungenauer herunterdrücken, wie es wohl kaum
einer obliegt.

Bei den Hausfleischschlachten,
die bei der Viehzählung aufgenommen werden, müssen auch
diejenigen Schweine mit berücksichtigt werden, wo wir die
Untersuchung auf Trichinen stattfinden. Hier können also die
Gastwirtschaften besonders in Betracht. Es sollen auch nur
ersten Rangs die geschlachteten Kaninchen bei der Zählung
berücksichtigt werden, dann hätte man aber sehr leicht auch
angeben müssen, wie viel Stück Geflügel geschlachtet sind,
da doch die Geflügelzucht eine nicht zu unterschätzende Fleisch-
quelle fürs Volk ist.

Die Vermählungen der Landwirtschaftskammer,
den Tädern auf 5 Jahre zum festen Preise von 50 M für
den Jemmer Lebensgewicht Schweine in genügender Anzahl,
100 000 Stück jährlich, zur Verfügung zu stellen, oder mit
den Tädern feste Lieferungsverträge abzuschließen, müssen
im ganzen Lande in weitestgehender Weise unterstützt wer-
den. Bei der großen Zahl der Schweine, die hier gemästet
werden, ist das doch eine leichte Sache. Von dem nicht

Leute: Jetzt kosten die Schweine ordentlich Geld, die Geflü-
gel wird billiger, man ist ein Geschäft zu machen. Sie denken
ferner daran, wie viel sie in den letzten Jahren zusehen
mussten, und wollen dies Geld wieder verdienen. Es wäre
sehr bedauerlich, wenn nicht rasch das geforderte Quantum
zur Verfügung gestellt würde. Das wäre Besser auf man-
cher Leute Mäulchen. Der Bauer kann nur an richtigen Mittel-
preisen Nutzen haben, wenn diese Bestand haben. Der ganz
jungen Schweinezucht ist nur mit Mittelpreisen gedient, denn es
richten sich auch die Ferkelpreise danach, und die Ferkelzucht
hat mindestens für die meisten Betriebe ebenso große oder oft
noch weit größere Bedeutung als die Schweinemast. Man
muss sich vergegenwärtigen, daß innerhalb 5 Jahren ganz
bedeutende Preisveränderungen vorzunehmen, die auch ferner
bleiben werden, und man mit 50 M für den Jemmer im
Durchschnitt noch mit geringem Gewinn arbeiten kann. Diese
Einrichtung, die die Landwirtschaftskammer plant, daß sich
z. B. in der Stadt Urm ganz großartig bewährt. Alle, die
Fleischverbraucher und die Schweinemäster, sind vom Ver-
trage befriedigt. Jetzt ist die richtige Zeit und nicht etwa
dann, wenn bereits die Preise stark im Sinken sind. Aber
dafür haben manche kurzfristige Leute kein Verständnis.

Das Herdbuchwesen

soll bei der Viehzählung auch besonders berücksichtigt werden.
Das ist gut, denn auf diese Weise wird die Regierung in
den Stand gesetzt, Einsicht zu nehmen, wie das Herdbuch-
wesen sich ausbreitet. Das ist einsehender Einfluss auf
die Entwicklung der Rindviehzucht hat, ist ohne allen Zwei-
fel. — Infolge der Revision unseres Herdbuchs durch Pro-
fessor Halle-Weizsäcker soll jetzt auch im ganzen Lande das
Herdbuchwesen eine Neugestaltung entgegennehmen, soweit es
noch nicht geschehen ist. Dann muß in einigen Bezirken
aber noch weit ernster als bisher fürs Herdbuch agitiert
werden, damit auch der finanzielle Erfolg kommt. Heber-
gens wird in neuer Zeit mehr das Herdbuchwesen der Ol-
denburger Geste verlangt und auch bezahlt. Daß wir mit
der Tierzucht noch gegen die Ratten juristisch sind, obwohl
hier zum Teil ebenso alte Tiere als dort gerichtet werden
können, wird allgemein anerkannt. Hoffentlich wird auch
durch bessere Pflege und Fütterung dieser Zustand bald
überwunden. Schlesien, Vorpommern, Preußen bieten doch
das beste Beispiel, daß es möglich ist, auch auf nicht so
schwerem Boden aus, erlassliche Tiere zu züchten. Hoffent-
lich gibt das neue Rindviehzuchtgesetz auch hierin Anstoß zur
Besserung. Überdies wird auf der Geste oft noch alles,
was jetzt an Geflehen besteht, über den Kauf genossen.
Die Leute machen Schenkungen und leihen sich in Wirtschaften
Tiere und Eber, ohne daß dagegen etwas eingeschritten
werden kann.

Die Gartenarbeiten

ruhen zwar, aber jetzt sollte doch überall zur Beseitigung
des überflüssigen Aufwuchs geschritten werden. Ebenso
können jetzt am besten die Bäume ausgegipft werden. Die
Näsen werden am besten in der Erde vor dem Winterfroste,
der bald eintreten kann, geschützt. Ferner kann jetzt am
besten das Gärtenland gepflanzt werden, aber sehr groß-
schön, damit die Erde gut durchfriert. Selbstredend
kann jetzt die Verpflegung mit Thomsmehl, Kalisalz und
Kalf am besten erfolgen.

Gemeinsätzliche Belehrung

über die nach dem Viehschutzgesetz vom 26. Juni 1909

der Anzeigepflicht unterliegenden Tötungen.

(Fortsetzung.)

Krankheitsmerkmale an den toten
Tieren.

Bei gefallenen, getöteten oder geschlachteten kranken
Schweinen findet man die Haut oft ganz oder teilweise blau-
rot gefärbt und die Schleimhaut des Darmkanals in größerer
oder geringerer Ausdehnung entzündet. Die entzündlichen
Veränderungen betreffen hauptsächlich die Schleimhaut des
Dickdarms (Blind- und Grimmdarms), können aber auch im
leichten Stadium des Dünndarms (Mäulchen) vorgehen.
Die Schleimhaut der genannten Darmabschnitte weist
bei kranken Schweinen an einzelnen, umschriebenen Stellen
oder in größerer Ausdehnung trübe, gelbe Beläge oder
Schorfe, ferner Geschwüre auf. Die Schorfe in der Schleim-
haut können sich knopfartig von der Umgebung abheben.
Außerdem kann die ganze Darmwand so verändert sein,
daß der betreffende Darmabschnitt nach Entleerung des
Inhalts nicht mehr zusammenfällt. Die im Darmge-
biet liegenden Lymphknoten (Gekrösdrüsen), die zu den verän-
derten Darmabschnitten gehören, sind geschwollen und können
trübe, graugelbe Entzündungen aufweisen oder im ganzen
trübe und graugelbe erweichen. Die entzündeten Lungen
fallen nach Herausnahme aus dem Brustkorb nicht oder
nicht vollständig zusammen, haben im Peritoneum

oder kleinerer Abschnitte keine besterzte Farbe, wie die Lungen gesunder Tiere, sondern eine dunkelrote, graue oder graue Farbe, und fühlen sich fest an, wie Leber. Daneben können das Brustfell und der Herzbeutel mit einem abgibtaren Belage versehen sein.

Angelegentlich und Maßnahmen vor völligstem Einschleppen der Schweine- seuche und Schweinepest.

Wenn ein Schwein unter den Erscheinungen der Schweine-
seuche im Sinne des Gesetzes über der Schweinepest, ins-
besondere bald nach dem Anlauf oder sonstigem Verbringen
in einen Bestand, erkrankt, oder wenn mehrere Schweine
eines Bestandes Erscheinungen zeigen, die den Ausbruch
einer dieser Seuchen befürchten lassen, so ist unverzüglich
der Vollziehbehörde Anzeige zu erstatten, auch sind die kran-
ken und verdächtigen Tiere von Orten, an denen die Ge-
fahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fernzuhalten.
Das Gleiche hat zu geschehen, wenn der einem gehaltenen,
getöteten oder geschlachteten Schweine die Merkmale der
Schweinepest im Sinne des Gesetzes über der Schweine-
seuche oder des Verdachts einer dieser Seuchen gefunden
werden.

Sind Schweine unter den Erscheinungen der Schweine-
seuche im Sinne des Gesetzes über der Schweinepest gefal-
len oder wegen Verdachts dieser Seuchen getötet oder geschla-
chtet worden, oder finden sich verdächtige Erscheinungen nach
der Schlachtung, so sind die Kadaver oder der geschlachteten
Schweine die für die Herstellung der Seuche erforderlichen
Teile (Brust- und Baucheingeweide) bis zur amtlichärztli-
chen Untersuchung aufzubewahren, wobei jede Verletzung
der aufbewahrten Stücke mit anderen Tieren oder durch
unbefugte Personen zu verhüten ist. Aus Beständen, bei
denen Schweinepest- oder Schweinepest-Verdacht besteht,
dürfen Schweine vor der amtlichärztlichen Untersuchung
nicht abgegeben werden.

Verhütung der Einschleppung der Schweineseuche und der Schweinepest in einen Bestand.

Zur Verhütung der Einschleppung der Schweineseuche
und der Schweinepest in einen Bestand ist in erster Linie
der Zufuhr von Schweinen mit größter Vorsicht zu be-
achten. Neue Schweine, deren Herkunft nicht nachweislich
unbedenklich ist, sind, wenn irgend möglich, in einem be-
sonderen Stalle unter Beobachtung zu stellen, ehe sie zu
den alten Beständen gebracht werden. Es empfiehlt sich,
die neu angekauften Tiere mit einigen Ferkeln des alten
Bestandes unmittelbar oder so in einer Nacht
zusammenzubringen, daß sie nur durch ein Gitter vonein-
ander getrennt sind. Sind die Ferkel nach vier Wochen
noch gesund und frei von Erscheinungen der Schweine-
seuche oder Schweinepest, so können die neu angekauften Tiere
unbedenklich zu dem alten Bestand in den gemeinsamen
Schweinehalt gebracht werden.

Da die Schweinepest leicht durch Personenverkehr
und durch leblose Gegenstände (Stallgeräte, Schlachtgeräte,
Futterfässer, Ferkelwagen, Transportbehälter, Futtermittel,
Streu, Dünger usw.) verbreitet werden kann, ist die Be-
rührung mit nicht nachweislich unbedenklichen Schweine-
beständen und die Verwendung von Stallgeräten, Schlacht-
geräten, Futterfässern, Ferkelwagen, Transportbehältern,
Futtermitteln, Streu, Dünger usw. aus solchen zu ver-
meiden.

Besondere Vorsicht ist bei der Einstellung von Säuen
in die Ställe fremder Oberhalter geboten.

10. Notlauf der Schweine einschließlich des Keßelfiebers (Wachsteinblattern).

Wesen und Weiterverbreitung.

Der Notlauf ist eine ansteckende, durch den Notlauf-
bazillus verursachte, schnell und mit erheblichen Störungen
des Allgemeinbefindens verlaufende Krankheit der
Schweine. Eine besondere, milde Form des Notlaufs ist das
Keßelfieber (Wachsteinblattern).

Der Infektionsstoff des Notlaufs befindet sich im Blut,
beim Keßelfieber regelmäßig nur in den erkrankten Haut-
stellen, und wird von den erkrankten Tieren mit dem Harn
und Urin ausgeschieden. Wenn der der Schlachtung frische
Tiere das Blut nicht sorgfältig aufgefressen wird, so findet
auch hierdurch eine Verunreinigung der Schlachtkörper mit
Notlaufbazillen statt. Die Ansteckung gesunder Tiere er-
folgt durch die Aufnahme von Futter oder Getränk, oder
durch das Wühlen an Orten, die durch den Kot oder Urin
verunreinigt sind, oder durch das Blut und sonstige Abfälle ge-
schlachteter kranker Tiere verunreinigt sind. Besonders gefährlich
ist die Verunreinigung des Blutes oder sonstiger Schlacht-
abfälle oder auch nur des Abwässerungswassers des Fleisches
geschlachteter kranker Tiere. Durch Wärme wird das Ge-
webe der durch Ausscheidung lebender oder durch das
Blut oder sonstige Abfälle geschlachteter kranker Tiere ins
Freie gelangten Notlaufbazillen zerstört. Deshalb tritt
der Notlauf besonders in der warmen Jahreszeit auf.
Krankheitsmerkmale an den lebenden
Tieren.

Die Aufnahme des Infektionsstoffes hat nicht die so-
fortige Erkrankung der Tiere zur Folge. Es vergeht eine
bestimmte Zeit (Incubationszeit), bevor offensichtliche
Krankheitserscheinungen hervortreten. Die Incubationszeit
ist verschieden, beträgt aber meist 2–3 Tage. Nach dieser
Zeit zeigen die Tiere hohes Fieber mit erhöhter Wärme der
Haut, Verlust der Appetit und des Appetits; sie liegen
da, verziehen sich in der Streu und zeigen nach dem
Aufstehen einen schwankenden Gang.

Nach kurzer Zeit treten in der Haut, besonders an der
inneren Fläche der Hinterextremitäten, an den Geschlechtsstellen,
am Nacken, am Brust und am Hals, zuweilen auch an
dem Rücken, dem Rücken und den Ohren, rote Flecke auf.
Die Rötterung der Haut breitet sich schnell aus und
nimmt an Stärke zu, so daß die Tiere der vorgeschrittenen
Krankheit an der unteren Fläche des Körpers rot bis blau-
rot erscheinen (Notlauf). Die Krankheit endet bei den mei-
sten an Notlauf erkrankten Tieren in kurzer Zeit mit
dem Tode.

In einem Teile der Fälle kommt es nicht zu einer
mehr oder weniger allgemeinen Rötterung der Haut, son-
dern zur Bildung unregelmäßiger, runder oder viereriger,
erhabener Flecke von roter Farbe in der Haut (Keßelfieber,
Wachsteinblattern). Bei dieser Krankheitsform tritt in der
Regel Genesung ein.

Jeverländischer Herdbuchverein.

In der Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins
Hannoverland zu Hannover, die von über 200 Personen be-
sucht war, wurde über eine Angelegenheit, die Zusammen-

legung der Bullenförderungen in Jever (nach einem Ort), ver-
handelt; über diese Angelegenheit wird in nächster Zeit in
mehreren Herdbuchvereinen, u. a. im Westermarsch-Herdbuch-
verein, verhandelt werden.

Der nachfolgende Bericht wird deshalb in Jächterkreisen
wohl mit großem Interesse gelesen werden.

Zusammenlegung der Bullenförderungen für den Prämierungsbezirk Jeverland.

Vorher über diese Angelegenheit beraten wurde, wurde
vom Vorsitzenden folgenden Schreiben des Jeverländischen
Herdbuchvereins bekannt gegeben:

„Von einem Mitgliede des Vereinsausschusses des
Jeverländischen Herdbuchvereins ist für den Prämierungs-
bezirk Jeverland die Zusammenlegung der Bullenförderungen
nach der Stadt Jever angeregt worden. Der Vorstand hat
dieser Anregung bisher insofern Folge gegeben, als er dem
Vereinsausschuß in seiner Versammlung vom 29. März
d. J. die Angelegenheit zur Beratung und Beschlußfassung
unterbreitet hat. Der Vereinsausschuß sagte nach eingehender
Beratung mit der Einstimmigkeit grenzender Mehrheit
folgenden Beschluß:

Der Ausschuss erklärt sich grundsätzlich mit der Zu-
sammenlegung der Bullenförderungen in Jever einverstanden
und beauftragt den Vorstand, aus Jächterkreisen hier-
über Gutachten einzuzufordern und dem Ausschusse demnächst
weitere Vor schläge zu machen.

Die am 25. Mai d. J. stattgefundene diesjährige ordent-
liche Mitgliederversammlung wurde ebenfalls mit dieser
Frage befaßt. Die Versammlung hat mit großer Mehr-
heit sich für die Zusammenlegung der Forderungen ausge-
sprochen. Von den noch anwesenden Mitgliedern stimmten
39 dafür und 8 dagegen.

In der lebhaften und eingehenden Diskussion wurde
für die Zusammenlegung der Forderungen insbesondere vor-
gebracht, daß dadurch eine bessere Abgabemöglichkeit für be-
schäftigte Bullen geschaffen werde, weil anzunehmen ist, daß
durch die Zusammenführung einer großen Anzahl Bullen
von auswärtigen Käufer herangezogen werden und dadurch
ein lebhafter Bullenmarkt sich entwickeln müsse. Es wurde
dabei auf die Erfahrungen hingewiesen, welche mit der Zu-
sammenlegung der Forderungen in Oldenburg gemacht
sind. Als ein weiterer Vorteil für die Zusammenlegung der
Bullenförderungen wurde angeführt, daß eine größere
Gleichmäßigkeit der Beurteilung gefördert werde, als wenn
an 13 verschiedenen Orten des Bezirks die Forderungen ab-
gehalten werden.

Dagegen wurde als ein mit der Zusammenlegung der
Forderungen verbundener Nachteil bezeichnet, daß für die Bul-
lenbesitzer durch die weiteren Wege, welche sie mit ihren
Bullen zu dem Auktionsort Jever zu machen haben, große Un-
ständlichkeiten und Kosten entstehen. Der landwirtschaftliche
Verein Nürtingen-Knipsausen, welcher sich bereits einstim-
mig für die Zusammenlegung der Bullenförderungen ausge-
sprochen hat, scheint jedoch dieses Bedenken nicht zu teilen,
sondern hält die mit der Zusammenlegung der Forderungen
verbundenen Vorteile für so groß, daß sie die für die Bullen-
besitzer damit verbundene Belastung überwiegen.

Der Vorstand des Jeverländischen Herdbuchvereins
unterbreitet im Vorstehenden die bisher über den fraglichen
Gegenstand geführten Verhandlungen und gefaßten Be-
schlüsse dem landwirtschaftlichen Verein „Bangerland“ zu
einer gutachtlichen Beurteilung und bemerkt dabei, daß er
seinerseits dazu vorläufig keine Stellung genommen hat,
sondern zunächst noch Urteile aus Jächterkreisen einziehen
müßte.

Der Vorstand des Jeverländischen Herdbuchvereins
glaubt aber noch darauf hinweisen zu sollen, daß durch die
Zusammenlegung der Bullenförderungen mit sofort anstehen-
der Prämienverteilung die Kosten der Verbandskommission
erheblich herabgemindert werden, so daß für die Prämierung
der Bullen dadurch eine Summe von 300–400 M frei wird.
Der hierdurch erzielte Gewinn größerer Mittel zur Verteilung
den Prämien würde der Gesamtheit der Jächter bezüg-
lich der Bullenhalter zugute kommen.“

Hierauf wird gebeten, dem landwirtschaftlichen Verein
Bangerland die Angelegenheit zur gutachtlichen Beurteilung
zu unterbreiten und dessen Stellungnahme bis zum 15. De-
zember d. J. hierher gefl. mitteilen zu wollen.

Auf Wunsch der Versammlung wurde dieser Punkt zur
Beratung gestellt; hierüber wurde ausgiebiger Bespruch ge-
macht, und wohl 20 Herren ergriffen das Wort, um zu die-
ser für die Jächter so hochwichtigen Angelegenheit zu
sprechen.

Es wurde ausgeführt:

Auf diejenigen Herren, die eine Zentralisierung unserer
Bullenförderungen auf einen Platz anstreben, scheinen die Er-
fahrungen der Jächtervereine keinen dauernden Eindruck
hinterlassen zu haben, sonst müßten sie sich doch darüber klar
geworden sein, daß es in jächterischer Beziehung ein großes
Wagnis ist, den etwaigen fremden Jächtern den ganzen
Jahrgang junger Tiere nach zwei- bis dreiwöchigen Stra-
pen vorzuführen. Hat doch die erste Jächterabhaltung in
Jever gezeigt, daß zwei Tage in dieser Hinsicht schon das
Bild recht ungünstig beeinflussen.

Ein Vergleich mit der zusammengelegten Forderung
ist aber schon aus dem Grunde unmöglich, weil von dem
großen Angebot der jungen Ferkel nur ein verschwinden-
der Teil für die inländische Jacht gebraucht wird, alles
übrige über zu Jacht- und Gebrauchsschweinen abgegeben
werden kann. Eine Gefahr, daß es zu einem großen Schaden
durch Verkauf besserer Ferkel geschehen werden könnte, besteht
nicht, da die Tiere bereits als ein- und zweijährig beschäftigt
sind oder durch Prämien freigelegt wurden.

Sollten sich aber die Hoffnungen und Wünsche der
Jächter für die Reueinrichtung erfüllen und eine nen-
nenswerte Zahl besserer junger Bullen schon vor der De-
zember unser Jächtergebiet verlassen, so wäre das das größte
Unglück für unsere Viehzucht, zumal das das größte
gleichzeitige Material aus dem benachbarten Ostfrie-
land abgekauft ist.

Die in dem Schreiben des Vorstandes des Jeverländi-
schen Herdbuchvereins an unseren Verein angegebenen
Gründe können auf Erhaltungseigenschaften keinen Anspruch machen.

Indes ist der Erfahrung von Unkosten für die Kör-
kommission, die auf etwa 400 M veranschlagt sind, muß
erwidert werden, daß die Unkosten, die die Jächter durch
die Reueinrichtung haben, diese Summe doppelt und drei-
fach übersteigen würden. Außerdem erscheint eine Ver-
mehrung der Angehörigen nicht dringend notwendig, da bei

den bisherigen Forderungen schon ein Mangel an würdigen
Tieren mehr als einmal in die Erscheinung getreten ist.

Eine gleichmäßigere Bewertung der Bullen erscheint
zum mindesten fraglich, da ein in den ersten Stunden der
Forderung vorgelagerter Bullen in der zahlreichsten Beur-
teilung besser abgemessen dürfte als ein am Schluß (dritter
Tag) der Forderung vorgelagerter Bullen.

Ganz allgemein aber sprechen triftige Gründe gegen
jede Änderung des bisherigen Verfahrens. Die Forderungen
sind in erster Linie eine Zueinrichtung und haben vor-
nehmlich diese zu dienen. Heute kann jeder Jächter
ohne viele Unkosten und ohne seine Tiere zu sehr zu frap-
pieren, den Körper erreichen, er ist in der Lage, die für
seine Herde erreichbaren Bullen genau zu beschätzen, wäh-
rend es bei der beschriebenen Reueinrichtung fraglich er-
scheint, ob ein Jächter, obgleich er sich einen ganzen Tag
in Jever aufgehalten hat, die betreffenden Tiere gehörig
zu Gesicht bekommt. Einem Arbeiter, der einen ziemlich guten
Bullen hat, wird es ganz unmöglich gemacht, der hohen
Kosten und Zeitverlustris wegen sein Tier in Jever vor-
zuführen.

Glaubt aber der Jächter, daß der ihm zunächst liegende
Körper nicht genügend Ausschlag bietet für einen Verkauf
seiner Tiere, so ist es ihm bisher unbenommen, einen an-
deren günstigeren Platz zu wählen; dieses fällt auch besonders
dann ins Gewicht, wenn ein Bullen, was bisher häufig vor-
kam, für den nächsten Platz noch nicht alt genug war.

Die technischen Schwierigkeiten sind so groß, aber liegen
auch so klar, daß es kaum verlohnt, darauf hinzuweisen.
Man denke doch nur an die Unterzahl für 250 bis 300
Bullen und an die Viehwagenpassage, ferner an die Be-
schaffung von geeignetem Futter usw.

Die Hengste sind, um noch einmal darauf zurückzu-
kommen, doch unendlich beweglicher, sie brauchen nicht auf
Viehwagen transportiert zu werden, zudem findet die
Hengstförmung in der ruhigsten Zeit des Jahres statt.

Eine Forderung junger Bullen, wie auch gelegentlich
gekauft wurde, durch Verteilung von Vorkaufgeldern kann
erfolgreich für das Jeverland nicht in Frage kommen, da
wir kein Geld überflüssig haben. Jeder einigermaßen
erfahrene Jächter weiß, wie ungemein unsicher junge Bullen
in den Monaten Februar, März, April im Stall zu be-
urteilen sind. Als ein unter zahllosen Beispielen mag
angeführt werden, wie vor einigen Jahren zwei Bullen
in Klein-Baddarwerden und ein Bullen in Reindorf vom
Vorstand des Jeverländischen Herdbuchvereins für so
hervorragend angesehen wurden, daß er sie im Februar
schon für eine nächstjährige Ausstellung designierte. In
den späteren Monaten zeigte es sich aber, daß die Tiere
die mittlere Qualität kaum übertrafen.

Auch der gelegentlich gemachte Einwurf, daß die besten
Bullen so leicht nicht abgegeben werden, ist nicht stichhaltig,
wäre doch der in diesem Jahre mit dem 1a-Kingel und
1a-Staatsprämie ausgezeichnete junge Bullen beinahe ver-
kauft gewesen.

Wenn der landwirtschaftliche Verein Nürtingen sich ein-
stimmig für die Reueinrichtung ausgesprochen hat, so ist
doch darauf hinzuweisen, daß zwischen dem Norden des
Jeverlandes, wo noch viel Ackerbau getrieben wird, und
dem Süden, wo dies nicht der Fall ist, dadurch ein gewal-
tiger Unterschied besteht.

Man wolle sich doch einmal vergegenwärtigen, was
aus der Bullenförderung in Jever geworden wäre, wenn im
vergangenen September zufällig ein trockener sonniger Tag
getroffen wäre.

Es ist ja genügend bekannt, oder sollte genügend be-
kannt sein, daß für uns hier der September der arbeits-
reichste Monat des Jahres ist, wo jede Mehrerzeugung sorg-
fältig vermieden werden sollte.

Gegenteilige Ansichten können in Hinsicht auf den Not-
den des Jeverlandes nur ein mitleidiges Achselzucken aus-
lösen. Was uns endlich die auswärtigen Käufer betrifft,
so haben sich diese wohl kaum über den jetzigen Zustand
beschwert. Überall sind die Körperlagen bequem zu erreichen,
und Beförderungsmittel aller Art gibt es in Menge. Die
Zufahrt ist aber, zwischen Vornitz und Nachmittags-
förderung, wird von auswärtigen Jächtern gerne ausgenutzt
zur Beschäftigung derjenigen Herden, aus denen der eine
oder der andere Bullen interessierte, und auch manches andere
Geschäft ist so zustande gekommen.

Wir wollen niemand hindern, den für ihn als passend
erachteten Körperlag zu wählen, bitten aber auch, uns hier
nicht zu zwingen; deshalb wurde die Bitte ausgesprochen,
sich möglichst einmütig gegen die Zusammenlegung der
Bullenförderungen auszusprechen.

Auf die Bitte des Herrn Winterhulsdirektor Heinen-
Zwischenbach, wenigstens die Forderungen auf drei Plätze zu
beschränken, da den Winterländern der Besuch der Körperläge
zu umständlich sei und sie gezwungen wären, die jächterischen
Händler mit der Lieferung zu betrauen, wurde erwidert:
„Wir sehen die Winterländer hier sehr gerne, können unseren
Jächtern aber keine größeren Umstände überlegen auf-
erlegen; wir geben auch die Hoffnung nicht auf, daß die
Herren noch einmal so vollzählig werden, daß sie durch
Died und Dünn gehen, um sich einen guten Bullen zu ver-
schaffen.“

Nach einer kurzen Pause wurden durch den Vorsitzenden
der Versammlung folgende Fragen gestellt: 1. Wer ist für
eine Zusammenlegung der Bullenförderungen in Jever? Hier-
für war niemand, demnach einstimmig abgelehnt. 2. Wer
ist dafür, daß die Bullenförderungen an drei Orten statt-
finden? Hierfür war niemand, demnach einstimmig ab-
gelehnt. 3. Wer ist dafür, daß es so bleibt, wie es ist
Einstimmig angenommen!

Allgemeine Geschäftslage des deutschen Viehmarktes.

Auf den Rindermärkten macht sich im allgemeinen eine ge-
wisse Abkühlung der Geschäftslage bemerkbar. In Ham-
burg, Breslau und Mannheim wurden die Preise beschneit;
dagegen stiegen sie in Frankfurt a. M., München, Dresden und
Leipzig, und nur in Köln wurde höher gehandelt. Berlin so-
nnte verschieden; bei Ochsen stieg die erste Qualität, die übrigen
blieben unverändert, Bullen gingen im Preise zurück, Kühe
und Kälber notierten fast unverändert. — Das gleiche ist von
den Schafmärkten zu berichten. Die Preise blieben unverändert
in Hamburg, während sie in München zurückgingen. Woll-
und Chemiewerke notierten höher. — Auf den größeren Schweine-
märkten haben, mit Ausnahme von Köln und Leipzig, wo die

